

deutsche Küste mit einem Minengürtel zu umgeben, um den Feind einzuschließen.

Englische Pressestimmen über die Vernichtung der drei Panzerkreuzer.

W. T.-B. London, 24. Sept. (Nichtamtlich.) Die englischen Zeitungen befürchten den Untergang der Kreuzer. Sie beklagen nicht den Verlust der Mannschaften als der Schiffe, die einem älteren Typ angehören. England müsse ebenfalls mehr Gebrauch von Unterseebooten und Minen machen. "Manchester Guardian" sagt, man dürfe den Verlust der Schiffe nicht leicht nehmen. Hätten englische Unterseeboote in wenigen Monaten drei Kreuzer zerstört, dann hätte man dies eine brillante Leistung genannt.

Österreichs Freude.

W. T.-B. Wien, 23. Sept. (Nichtamtlich.) Zu dem Erfolg des deutschen Unterseeboots bei Hoel van Holland sagt die "Neue Freie Presse", das deutsche Volk sei zu beglückwünschen, daß es auch zur See so ausgezeichnete, tapfere und hingebungsvolle Männer besitze. Die österreichisch-ungarische Flotte, deren Schiff "Genta" bei dem Zusammenstoß mit der französischen Übermacht einen heldenmäßigen Angriff gezeigt, werde mit großer Freude hören, was ihre Schwesterflotte vollbringen könne.

Das "Extrablatt" schreibt: Vor wenigen Tagen flagte eine englische Marinegruppe wehmütig darüber, daß, wenn England das Meer beherrsche, Deutschland den Meerestrund beherrsche. Sofort hat Deutschland den Beweis für die Richtigkeit dieser Klage geführt. Die Nachricht wird überall in Deutschland und Österreich-Ungarn mit freudigstem Jubel begrüßt werden. Sie ist ein neuerlicher Beweis für die absolute Überlegenheit der verbündeten beiden Kaiserreiche auf allen Gebieten.

Die "Zeit" sagt: In England wird diese Niederlage zur See die Furcht, die man vor der deutschen Flotte hat, nur noch mehr steigern. Die deutsche Flotte, die zum erstenmal einen Seetrieb führt, hat gezeigt, daß fluge Führung und todesmutige Aggressivität aller zahlenmäßigen Überlegenheit spotten.

Die "Reichspost" bemerkt: Was nühen England seine Herden von "Unbefiehbarer" und "Fürstentümern", wenn diese, wenn sie erfolglos über die Wasserfläche schwimmen, von unsichtbaren Feinden aus den Tiefen angefallen und zum Verlust gebracht werden? In der Nordsee wurden drei englische Kreuzer vernichtet, im Golf von Bengalen fünf englische Dampfer versenkt. Albion, wie wird dir? Nein, Britannia ist nicht mehr die Alleinherrscherin des Meeres. Nur auf dem Victoriasee und im Innern Afrikas ist das britische Imperium noch unbestritten.

Italienische Pressestimmen.

W. T.-B. Rom, 24. Sept. (Nichtamtlich.) Die gestrigen Abendblätter, die die Ereignisse noch unter dem Gesichtspunkt der ersten Auslandsmeldungen betrachten, nach welchen fünf Unterseeboote den Angriff ausgeführt haben und dabei zwei gesunken sein sollen, — das Berliner Telegramm, daß nur "U 9" gekämpft hat und bei zurückgelebt ist, kam zu spät für die Abendblätter — äußern sich wie folgt: "Popolo Romano" schreibt: Für unsere Marine hat diese Tat unter Verstärkung unserer maritimen Lage ganz herborragende Bedeutung. Die Episode ist der kringende Punkt des Tages, während noch bis Schlacht zwischen den Franzosen und den Deutschen ohne herborragende Veränderungen andauert. — "Vita" schreibt: Der Verlust dieser drei schönen Schiffe ist auch für die grandiose Flotte wie die englische fühlbar. Aber größer wie der materielle Schaden wird für England der moralische Effekt fühlbar sein. Unterseeboote haben diese drei Kreuzer angegriffen, weil sie nichts Besseres vor sich hatten, aber sie hätten auf dieselbe Weise die stärksten Linientreuzer angreifen und in gleicher Weise versenken können.

Der Wert der Unterseebootwaffe.

W. T.-B. Rom, 24. Sept. (Nichtamtlich.) Die "Tribuna" meint, die Vernichtung der englischen Kreuzer ganz nahe an der belgischen Küste beweise, daß die Anwendung von Unterseebooten im modernen Kriege, wenn sie von führen und geschickten Leuten geführt werden, viel einschneidend ist, als bisher die Flottenschwärme glaubten. Die Höhe von Hoel van Holland ist einige hundert Meilen von der Operationsbasis der deutschen Flotte entfernt. Es ist deshalb für uns ein gewisses Wunder, daß die Unterseeboote sich so weit von der Basis entfernen und dabei eine so große Offensivkraft in den Meeresarm der Nordsee tragen könnten, der die englische von der holländischen Küste trennt.

Kein Grund vor, denn der Zweck der ganzen Sache ist ja, wenigstens für die Herren der Kommission, denen das Schicksal der Dorfbewohner höchst gleichgültig ist, schon erreicht. Sie verdienen erstens durch ihre geselligen Beziehungen, erhalten zudem von den auf gute Helfer hungrigen Bauern Schmiergelder, und dann noch solche, aber natürlich in viel reicheres Maße, von den Gutsbesitzern, die ihr Land zu Aufteilungszwecken an die Bauern dem Staate verlaufen wollen. Zu allem Überfluss können sie ja noch nach Petersburg brechen und erwieden dort eitel Wonnen und Freude damit: Die Ruhe ist hergestellt!

Land beflecken die unglücklichen Dorfbewohner aber doch nicht, wenigstens nicht in genügender Menge. Denn mit dieser Vergabe wären ja die Ursachen über die Unruhen beseitigt, die Beamten also um eine sichere, reichlich liegende Einnahmequelle gebracht. Das aber wünschen diese Herren natürlich nicht. Nun hat zwar die Regierung, durch die überaus stürmischen und allgemeinen Aufstände von 1905 und 1906 heftig erschreckt, angeordnet: den Widerständen abzuhelfen, Land in genügender Menge an die Unzufriedenen zu verteilen, den Dorfbesitz aufzuheben, Bauergüter zu gründen. Doch diese ganze Rettungssaktion liegt, wie das nun mal so von der Väter Zeiten her der Brauch ist, in den Händen von Kommissionen. Diese aber arbeiten, nachdem man sich in Petersburg glücklich über den Schied der Folge- und Begleiterscheinungen des japanischen Krieges beruhigt hat, also nicht mehr drängt, nach dem gewohnten, so viel schönes Geld einbringenden System. Und da nun auch die Bauern, durch die vielen und übeln Erfahrungen gewöhnt, den Kommissionen gar kein Vertrauen entgegenbringen, vielmehr einen riesenhohen Betrag hinter der ganzen Sache wittern, so hindern und halten sie deren Arbeit auf. Also kann von einem Fortschreiten der Reformen nicht die Rede sein. Die Gründe zur Unzufriedenheit bestehen auf dem Lande ruhig fort, nur werden sie bedeutend mehr und schärfer als früher empfunden.

Zeich des bestätigten, aus Gründen der schriftlichsten

Ein dänisches Urteil.

hd. Berlin, 24. Sept. Das Kopenhagener Blatt "Verlinsle Tidende" schreibt: In der Geschichte des Krieges wird der deutsche Sieg stehen bleiben als ein Ereignis von epochalem undender Bedeutung, da die Unterseeboote den Beweis für ihren Wert erbracht haben. Das ist ein Beitrag zu dem noch vor Monaten herrschenden Streit, ob die Hauptaufmerksamkeit dem Bau von großen Schiffen oder der Entwicklung von Unterseebooten und Torpedobooten zuwenden sei.

Die Erfolge der "Göben".

Heute erstm liegen in den englischen Blättern Nachrichten über die Heldentaten der "Göben" vor, die dieses Schiff vor einem Monat an der algerischen Küste vollbracht hat. Die Nachrichten stammen vom Kapitän der "Ilse of Hastings", die damals in Philippenville lag, und der den Verlauf wie folgt schildert:

Plötzlich erschien ein Kriegsschiff, das allgemein für ein russisches gehalten wurde. Ein Lotse ging an Bord des Schiffes, das neuen Wasserwert verlangte. Der Lotse führte das Schiff in den Hafen ein und in diesem Augenblick hörte es zu seinem Entsetzen die deutsche Kriegsflagge. Gleichzeitig begannen auch schon die Kanonen zu donnern. Vier Schüsse gingen über den Londoner Dampfer hinweg und trafen die Bahngleise und den Bahnhof sowie das Lager, wo ein Bataillon zu Fuß untergebracht war. Der fünfte Schuß traf die "Ilse of Hastings" und setzte das Deck in Brand. In demselben Augenblick flog auf dem Festlande ein Munitionsmagazin in die Luft. Bei dieser Explosion wurden 18 Zivilen getötet. Zwei Minuten später traf noch ein Schuß die "Ilse of Hastings" und riss ihr den Schornstein weg. Erst nach dem 14. Schuß der "Göben" eröffnete ein kleiner Fort das Feuer auf das deutsche Schiff. Die "Göben" gab noch einige Schüsse ab, die alle anscheinend auch das Fort trafen. Dann verließ sie den Hafen und schlug die Richtung auf Messina ein.

England und die deutsche Flottentätigkeit in Westindien.

W. T.-B. Kopenhagen, 23. Sept. (Nichtamtlich.) "National Tidende" meldet aus London: Die deutschen Flottenoperationen in Westindien sind Gegenstand besonderer Aufmerksamkeit der Behörden, um festzustellen, in wieweit die Neutralität verletzt wurde und ob amerikanische Schiffe die deutschen Kreuzer mit Proviant und anderem versorgt haben.

Ein englischer Schlepper durch eine Mine zerstört.

W. T.-B. Grimsby, 24. Sept. (Nichtamtlich.) Ein Schlepper ist heute auf eine Mine gestoßen und in die Luft gesprengt. Sechs Mann von der Besatzung wurden getötet.

Eine "Flottille" auf der Seine.

hd. Genf, 24. Sept. Seit einigen Tagen kann man in Paris von der Alexanderbrücke aus eine kleine Flottille sehen, die beim Grand Palais liegt. Auch befinden sich dort 5 Schleppdampfer, die mit Eisenblech gepanzert und armiert sind. Die Steuermannshäuschen hat man mit Hilfen von Panzerplatten in eine Art Blockhäuser umgewandelt. Als Ausrüstung dienen kleine Revolverkanonen und Maschinengewehre. Die Mannschaft der Flottille besteht aus Franzosen der Marine. Jeden Nachmittag stellt sich auf der Alexanderbrücke ein zahlreiches Publikum ein, um die Flottille manövriren zu sehen.

Startlauf eines neuen französischen Überdrucknachts.

hd. Rom, 24. Sept. "Agencia Stefani" meldet aus Paris: Der französische Überdrucknacht "Gascons" ist in Gegenwart des Marineministers vom Stapel gelassen. Das Schiff soll 25 000 Tonnen Wasserdruckung haben. Es hat eine Länge von 175 Metern, seine Maschinen entwirken 82 000 Pferdekraften, die Geschwindigkeit soll nach dem Deplacement 21 Knoten betragen. Die "Gascons" wird mit 12 Stu. 34-Zentimetergeschützen, 24 Stu. 14-Zentimetergeschützen, 4 Stu. 4.7-Zentimetergeschützen und 6 Torpedowaffen ausgerüstet sein.

Ein mißglücktes Attentat auf den Niederschlesier "Vaterland".

Nach einem nach Hamburg gelangten Briefe aus New York haben dort drei Engländer und zwei Franzosen versucht, den Dampfer "Vaterland" der Hamburg-Amerika-Linie, den größten Dampfer der Welt, in die Luft zu sprengen. Die Burschen hatten sich an Bord eingeschlichen und Dynamit unter Deck gebracht. Dieses wurde aber rechtzeitig entdeckt und die Burschen wurden ergriffen und verhaftet. Sie stehen jetzt ihrer Bestrafung entgegen.

Selbstsicht fehlt verständlichen Widerstandes von oben ist doch eine gewisse Bildung, Aufklärung, in die Dörfer gedrungen. Die hat sehr wesentlich dazu beigetragen, daß die Bauern schon aus sich heraus einsehen gelernt haben, wie schändlich sie von den Beamten betrogen wurden und noch werden. Dann sind die Bauern aber auch nicht ohne Lehrmeister geblieben. Durch die russische Intelligenz, wie man die Gebildeten nennt, geht ein starker Zug der Unzufriedenheit, der sehr alt ist. Denn die Staatsform des Selbstherrschafts ist nicht dem Volke ursprünglich, sondern ihm erst aufgezwungen worden. Demokratisch, stark zum Kommunismus neigend war Russland, bis Fremde, vielfach die überreste der Tataren, es unter die Kneute zwangen. Gegen diese Knechtschaft haben sich alle, nicht unter dem Joch der Leibenschaften, aufgestellt. Also noch nicht ganz mirre Geordneten immer aufgelehnt. War manchmal nur heimlich, wenn der Druck von oben gar zu stark war, aber erloschen ist dieser Widerstand nie, dafür hat schon die Regierung mit ihrer Beamtenchaft Sorge getragen, immer Anlaß zu tiefsten Unzufriedenheit und Empörung gegeben. Wie stark im Grunde genommen diese Widerstand ist, ist gewesen, dafür legen die zahllosen blutigen Aufstände und Anschläge, die sich wie eine Kette durch die ganze Geschichte des zaristischen Reiches ziehen, bezeugtes Zeugnis ab. Der in den Städten immer gähnende Gedanke, das Joch der Regierung abzuschütteln, sich selber zu helfen, ist jetzt auf die hungrigen Bauern, bei denen ja die Beamtenchaft so gut den Boden vorbereitet, übergesprungen, hat bei den eben erst zum Bewußtsein des Menschentums Erwachten feste Wurzeln in unglaublich kurzer Zeit gefaßt.

Der ganze heutige Zustand in Russland hat ungeheure Ähnlichkeit mit dem vor der großen französischen Revolution. Die feible, schwache Regierung, die Reformen einzuführen scheint, beabsichtigt, dann aber wieder nicht, die immer nur dabei selbstsichtig sein will, nie etwas wirklich für das Volk tut, ist für den Untergang reif. Auch ist der Zusammenhang zwischen Land und Stadt, der bei den Unruhen von 1905 und

Die Lage im Westen.

W. T.-B. Berlin, 24. Sept. Zu der Meldung über den günstigen Stand der Westschlacht heißt es in dem "Stern-Zeitung": Eine völlige Ruhe ist demnach nicht eingetreten und damit unsere Offensive nicht unterbrochen.

Eine wirksame Entscheidung wird natürlich nicht erreicht werden sein und wir werden noch für einige Tage mit Teilerfolgen zufriedengeben müssen. Die Niederlagen waren fast nur östlich der Argonne, wo Barennes wieder gesiegt wurde, doch zeigen feindliche Bemühungen auf unterschiedlichen Flügel, daß der französische Offensive gegen immer noch aufzuladen. Die Nachricht von dem Erfolge gegen die Sperrfeste ist höchst willkommen, da es sich um größere Forts handelt.

Ein Bericht vom Schlachtfelde.

hd. Rom, 24. Sept. Der Kriegsberichterstatter "Corriere della Sera" bringt in anziehender Weise den Schlachtfeld folgenden Bericht: Einen überaus pittoresken Anblick machen die marokkanischen Truppen in ihren bunten Uniformen. Die Armen leiden sehr unter der Wärme und schützen sich vor dem Winde, indem sie frösteln in ihren Gruppen hinter Mauerchen stehen. Sie sind wie die Hunde, die auf den Befehl ihres Herrn warten, um sich zu diejenigen zu stürzen, auf die man sie hetzt. Von Zeit zu Zeit platzt ein Hagel deutscher Schrapnells in dichtester Nähe und der Pulverdampf hüllt alles in Nebel. In der Nähe von Soissons ist vollends die Hölle los. In Villeneuve haben die Engländer schwere Artillerie aufgeschossen und bald treten die sogenannten Long Toms in Aktion. Wieder ist eine deutsche Batterie sie entdeckt und überfüllt sie mit höllischem Feuer. Auf die Frage des Berichterstatters ob es ratsam sei, noch weiterzugehen, antwortete der General: Sie müssen aber genau das Schießen beobachten, sich danach richten. Die Deutschen ändern das Ziel nicht, auf jedem Schuß. Wenn sie einmal einen Punkt bestreift, dann bleiben sie einige Minuten dabei.

General Chabouz †.

Genf, 23. Sept. Aus Paris wird gemeldet: Der General der Kavallerie Chabouz ist in der Schlacht gefallen. Er war bekanntlich der Leiter der französischen Militärmusik in Griechenland.

Die afrikanischen Truppen für den Winterfeldzug unterstehen dem General Chabouz. Der General teilt mit, daß französische Heereskommando sich vor die Notwendigkeit versetzt, den Rückmarsch der afrikanischen Truppen ins Auge zu fassen, da es sich herausgestellt habe, daß sie einem Winterfeldzuge nicht gewachsen seien. Außerdem sei die Verstärkung der Truppen in Tunis, vor allem aber in Marocco eine durch Verhältnisse bedingte Notwendigkeit.

Eine vernünftige Stimme aus Italien zur Beschießung von Reims.

W. T.-B. Rom, 24. Sept. Mitten hinein in das Gefecht gegen die deutsche Barbarei wegen der angeblichen Beschießung der Kathedrale von Reims erhöht die Stimme des "Romano". Diese Zeitung erklärt es für auffällig, daß Jahre 1871 in Paris sich nicht 155 verüngüttige Menschen befanden, die den Mut hatten, die Beschießung der Kathedrale und der Tuilerien zu verhindern. Eine wahre Sturmflut der Artillerie hat die Beschießung alle Befestigungen der Stadt Reims, als wenn die Deutschen griffen wegen der Kathedrale von Reims, als wenn die Deutschen ohne Not ein herorragendes Kunstwerk beschädigt hätten. Die deutschen Truppen hätten bereits zweimal die Stadt passiert, ohne jemand ein Haar zu krümmen.

Die Antwort der Berliner Akademie der Künste.

W. T.-B. Berlin, 24. Sept. Auf das Telegramm der Kunstabteilung der Akademie von San Lucia, in dem sie Aufklärung über die Beziehung der Kathedrale von Reims erhielt, ist von Königl. Akademie der Künste folgendes Antworttelegramm abgesandt worden: Wir sind erstaunt und tief betrübt, daß man den Verleumdungen unserer Feinde über unsere Barbareien gegen Kunstwerke Glauben schenkt. Ganz fehl ist die Behauptung, daß die Beschießung der Kathedrale keine militärische Notwendigkeit gewesen sei. Hauptquartier folgendes fest: (folgt die bereits mehr gegebene Mitteilung des Großen Hauptquartiers, in der die Aufstellung eines französischen Beobachtungsposten auf dem Turm festgestellt wurde.) Diese Bekanntmachung bestätigt die "Times" durch Meldung: Reims, 22. September: Die Franzosen haben über die Beziehung der Stadt Reims und der dortigen Kathedrale bestritten.

1905 noch nicht bestand, vollzogen. Die verschiedenen Revolutionären Komitees — es gibt ihrer weit über hundert — jedes von ihnen vertritt eine bestimmte Gruppe — sie bewegen sich in der Unruhen vor, leiten sie und haben sich zum gemeinsamen Vorgehen entschlossen. Die Deutschen haben eben aus Erfahrung verlaufenen Aufstandsvorüchten von 1905 und 1906 gelernt und gegeben, daß nur engster Zusammenhang mit Siegen führen kann. Wie werden also, wenn es erneut lange keine Generalprobe mehr wie damals erleben, sondern eine dramatische Handlung. Das Volk hat, und das mehr als je zuvor, kein Interesse an einem Siege der Regierung, ja nur das Erstarren des Beamtenwesens bedeutet. Denn ein Sieg ist ja, heißt, wenn man in Russland wohl; es hat überzeugend nur wenigen Jahren ein prachtvolles Beispiel dafür gegeben und denkt daran: daß der Duma. Die wurde unter der Angst gemachten Versprechungen eine wahre Revolution des Volkes werden. Und heute ist sie doch in Wahlelfen ein Gespött für alte Weiber.

Die Soldaten, die doch alle und ausstehlich sind, durch Beamtentwillkür zur Kriegsleitung getriebenen Volkes sind, haben doch selbstverständlich gleichen Anschauungen wie ihre Väter, Mütter, Kinder und sonstige Verwandten. Noch wird das Deutsche Krieger unstrittig durch die Disziplin, unter der sie hier stark beeinflusst. Das aber die Helden des Krieges, das heißt, wenn sie fort, dann nur ein Soldat besteht bei ihnen — nirgends so schnell und gründlich losern wie gerade in Russland während eines Krieges, dafür sorgt schon der Offiziere und Käpfligkeit der Generale. Sie werden aber ist, das hat wohl das japanische Element, mit aller Rübe entgegen. Denn je länger die Krieger mit alter Rübe entgegen, desto peinlicher überraschungen für Russland, desto peinlicher für uns wird er bringen.

selbst verschuldet, weil sie Artillerie in der Stadt aufgestellt und von dort die Deutschen beschossen haben. Französische Soldaten logern in den Straßen. In der Hauptstraße befindet sich ein Artilleriepark, dahinter liegt die Infanterie. Von einer ernsthaften Beschädigung der Kathedrale, die auch wir auf das lebhafteste bedauern würden, kann keine Rede sein. In Löwen sind laut amtlicher Feststellung alle militärischen Bauwerke erhalten. Das Rathaus wurde durch unsere Soldaten mit eigener Lebensgefahr unter der Beschützung der Bevölkerung gerettet. Wir danken der Academia di San Lucia, daß sie bemüht ist, die Wahrheit zu erfahren.

Academie der Künste: Mangel.

Die wirtschaftliche Lage in Paris und London.
hd. Christiania, 24. Sept. Der Londoner Korrespondent des "Morgenblattes" berichtet über die wenig erfreulichen wirtschaftlichen Verhältnisse in London und Paris. Man hätte es auch in London sehr, daß kein Bankleben in Paris besteht, da der größte Teil der französischen Bankbeamten bei den Fahnen ist. Das französische Moratorium sei gerade noch im richtigen Augenblick bekommen, sonst hätte die Pariser Handelswelt einen Zusammenbruch erlebt. Pariser Schieds auf London werden nicht notiert. London macht die größten Anstrengungen, ein normales Banka-Verhältnis mit New York zu erlangen. New York will London kein Gold überlassen. Der in New York unternommene Versuch, daß das Gold in Kanada für England deponiert werden solle, hat in Wallstreet keine Unterstützung gefunden.

Wirtschaftliche Erörterungen in Frankreich.

W. T. B. Paris, 23. Sept. (Richtamtlich.) Dem "Petit Parisien" zufolge hat in Havre am 20. September eine Konferenz des Handelsministers Thomson mit dem Präfekten, Vertretern der Behörden und Handelskammern stattgefunden. Der Abgeordnete Siegfried erklärte, um die Geschäfte möglichst schnell wieder in Gang zu bringen, sei es unerlässlich, den Post- und Telegraphenverkehr zu erleichtern. Zweitens müsse der Kaufmann Wechsel umsetzen können. Dazu sei es nötig, daß die Banque de France gegenüber dem gefundenen Handel sich weithin zeigen. Thomson wies auf die Notwendigkeit hin, jede Entwicklung der Banknoten zu verhindern und versprach Besserung des Postverkehrs.

Eine Predigt des Hochverräters Wetterlé.

Bordeaux, 23. Sept. In der Kathedrale St. Andreas wurde dieser Tage eine Messe für den Erfolg der Waffen der Entente-Mächte gehalten, bei der Wetterlé predigte. Er sagte: Gott verfüge über die Macht, die einzelnen Menschen zu strafen, und er werde auch die Massenfeinde der Völker rächen, die nicht mehr zu leben verdienten. Frankreich sei unchuldig am Krieg, und Gott müsse diesem heldenhaften Land den Sieg verleihen. Schließlich flehte er um den Segen Gottes, des Heiligen Ludwig und des Heiligen Johann von Lothringen für Frankreich. Dass die Predigt und das Gebet Wetterlés zugleich eine Kirchenschändung bedeuten, scheint das jetzige Frankreich nicht mehr zu rühen.

Wie die Franzosen unsere Verwundeten behandelten.

Dem Briefe eines schwer verwundeten Mors entnehmen wir: "Wir waren oben am Rande des Bergaipfels und wie die Franzosen daherkamen, ohne daß unsere vorher aufzufinden waren, war mir unerträglich; aber sie waren da und hielten mich leider nur allen lange in meiner Nachbarschaft auf. Ich beschreite alles und horchte genau auf, was sie sprachen. Einer von ihnen, der meine furchtbare Wunde sah, stellte sich rücktig vor mich, legte auf mich an und fragte, ob er mich töten solle; ich schaute natürlich ab. Der Mann war noch anständig, aber kam mit zwei Schüssen, die legten sich hinter mich und schoßen mich gleichzeitig durch beide Beine. Ich tat einen schrecklichen Schrei und blieb dann still wie tot liegen, damit die Kerle von mir absiehen. Ich habe dann noch viel zu ertragen, bis die Pioniere kamen und mich in Sicherheit brachten."

In französischer Gefangenschaft.

W. T. B. Elsterberg, 23. Sept. (Richtamtlich.) Der deutsche Konsul Karl Juncker, der in Saffi in Marokko residiert und aus Elsterberg stammt, befindet sich nach einer von ihm eingetroffenen Nachricht mit den Deutschen Südmorokko in französischer Gefangenschaft. Die Deutschen sind nach Sétif in der Provinz Oran gebracht worden. Die Verhandlung der Gefangenen sei gut. Ein Grund zu Besorgnis liege nicht vor.

Wie es einem ganzen Eisenbahnwagen voll Feldpost erging.
W. T. B. Berlin, 23. Sept. (Amtlich.) Die von der Postverwaltung angeordneten Nachforschungen nach dem Verbleib von Feldposten aus dem vorigen Monat haben dazu geführt, daß auf einem Bahnhof in Leipzig ein Eisenbahnwagen mit einer großen Zahl von Briefsäcken aufgefunden wurde. Der Wagen war nach Andernach über Südtirol-Marienbourg für die dritte Armee abgesandt worden, aber infolge eines noch nicht aufgelisteten Verfahrens nicht nach seinem Bestimmungsort gelangt, sondern nach Leipzig zurück befördert worden. Die Säcke enthielten Brieftreffungen von den letzten Tagen des August aus allen Gegenden Deutschlands für die verschiedenen Truppenteile der dritten Armee. Die Sendungen werden sofort wieder nach dem Felde abgeführt.

Die Dumbungsgeschosse von den Franzosen zugegeben.
Die "Franz. Ztg." meldet aus Zürich: "Figaro" und "Journal" geben nun mehr zu, daß vom französischen Heer Dumbungsgeschosse verwendet werden, weil die Hohlpistole den Luftwiderstand vermindere und das Durchschlagen dünner Schießstände verhindere. Sie leugnen aber entschieden, daß diese Geschosse im Felde gebraucht wurden oder gebracht worden seien.

Das Eiserne Kreuz.

W. T. B. Berlin, 24. Sept. (Eig. Drahtbericht) Ktr. W. B. Nach der Erneuerung des Eisernen Kreuzes durch einen besonderen Erlass des Kaisers wurden von der Generalenkommission 150 000 Stück dieser Auszeichnung bestellt. Acht Firmen sind, wie der "Konfektionär" mitteilt, mit der Fertigung des Eisernen Kreuzes betraut worden. Sie verlautet, könnten bis jetzt 88 000 Eiserne Freunde erster und zweiter Klasse verliehen werden.

Die Schläge Hindenburgs in Ostpreußen.

W. T. B. Königsberg, 24. Sept. (Eig. Drahtbericht) Ktr. W. B. Die Königberger Hartungische Zeitung veröffentlicht einen Zusageschluß des Generalobersten v. Hindenburg, des Führers der Kavallerie, über die siegreiche Schlacht an den Masurischen Seen, wonach auch die zweite in Ostpreußen eingeschlagene Armee, die sogenannte Wilna-Armee, wie

Hindenburg sich ausdrückt, nicht nur geschlagen, sondern zerstörtet worden sei. Der Oberbefehlshaber zählt dabei die an den Kämpfen beteiligten russischen Truppenteile auf. Darnach waren (wie schon früher erwähnt), daß 2., 3., 4., 20. und 22. Armeekorps, das 3. sibirische Armeekorps, die 53., 54., 56., 57., 72. und 76. Reservedivision, die 1. und 5. Schützenbrigade und die 1. und 2. Garde-Kavalleriedivision, daran beteiligt. Nach offizieller Schätzung hat darnach die Wilna-Armee aus mindestens einer halben Million Soldaten bestanden, ungerechnet die bei Tannenberg vernichtete Narw-Armee, die etwa 400 000 Mann gezählt haben dürfte.

Rückkehr der geflüchteten Österreichen.

hd. Berlin, 24. Sept. Das "Berliner Tageblatt" erhält vom Bürgermeister von Gumbinnen folgendes Telegramm: Bitte um Bekanntmachung, daß die Rückkehr der Gumbinner Bürger in ihrem eigenen Interesse geboten ist. Schoen, Bürgermeister.

Dokumente über die russische Kriegsführung.

Berlin, 24. Sept. (Eig. Drahtbericht) Ktr. W. B. Der Kriegsberichterstatter des "B. T.", Paul Lindenberg, veröffentlicht mit Genehmigung des Oberkommandos verschiedene beachtenswerte Dokumente über die russische Kriegsführung in Ostpreußen, darunter einen Befehl des Generals Sasonow, der in der Schlacht bei Tannenberg vernichtete Narw-Armee führte, wonach bei Einnahme von deutschen Städten überall fünf bis zehn Geiseln aus Einwohnern in Amtsstellungen festgenommen werden und außerdem überall eine Kontribution gefordert werden soll. Die Kontribution sollte auf die deutsche Bevölkerung, nicht auf die polnische Bevölkerung gelegt und überall alles Staatsgegenwart konfisziert werden. Am 24. September erschienen beim deutschen Armee-Oberkommando Besucher aus Groß-Berschau (Kreis Insterburg) und erklärten, daß aus dem Ort selbst und aus der Umgebung vom 9. bis 12. Sept. etwa 300 männliche Personen im Alter von 17 bis 50 Jahren von den Russen bei ihrer Flucht mitgenommen worden seien. Ein bei einem gefangenem russischen Offizier vorgefundener Befehl des Regimentskommandeurs ordnete im Auftrage des Kommandeurs General v. Rennenkampf an, daß die weiße Fahne beim Gehen nicht zu beachten sei.

Die Bedeutung des russischen Hafens Archangels.

hd. Petersburg, 24. Sept. Infolge der großen Bedeutung, die der Hafen von Archangelsk für die Schiffahrt Russlands darstellt, daß die Ostseehäfen durch die deutsche Flotte vollständig gefertigt sind, ist beschlossen worden, den Hafen so lange wie möglich einzustellen zu halten. Es sollen Eisbrecher den ganzen Winter über tätig sein, um eine offene Fahrstraße zu halten. Englische Handelsschiffe sollen eine ständige Route zwischen Archangelsk und den Häfen der englischen und schottischen Nordküste aufrechterhalten.

Die verzweifelte Lage der serbischen Regierung.

W. T. B. Wien, 24. Sept. (Richtamtlich) Die "Südslawische Korrespondenz" meldet aus Niš: Minister Pasitsch berief die Führer aller politischen Parteien zu einer Konferenz. Er wies auf die Notwendigkeit hin, daß in diesem Moment eine aus allen Parteien gebildete Regierung an der Spitze des Landes stehe, und fordert die Parteichef auf, die bisher vergeblich angestrebte Bildung eines großen parlamentarischen Kabinetts zu ermöglichen. Die Konferenz verließ ergebnislos. Die einzelnen Parteiführer erklärten, erst mit den Parteiausschüssen beraten zu müssen. Die Versuche Pasitsch, das Kabinett durch Aufnahme von Parlamentariern aller größeren Gruppen zu stärken, dürften erfolglos bleiben, da auf seiner Seite Neigung besteht, dem Kabinett Pasitsch die Verantwortung für die jetzige Lage Serbiens abzunehmen. Ramentlich die Fortschrittspartei sieht, daß ein vollständiger Zusammenschluß der österreichisch-feindlichen Politik der Dynastie und Pasitschs heringebrückt ist. Diese Ansicht wird auch im Lager der Sozialdemokraten und von vielen Jungradikalen geteilt. Da in Niš die Cholera immer mehr um sich greift, verlassen viele Menschen die Stadt. Es verlautet, daß der Hof und die Regierung die Übersiedlung nach Ueskü vorbereiten. Täglich treffen in Niš große Sendungen von in russischer Sprache erscheinenden Soldatenzeitungen ein, welche ausschließlich Nachrichten über fortgesetzte russische, französische und englische Siege enthalten.

Das verlegene Schweigen des serbischen Preskbureaus.

W. T. B. Wien, 24. Sept. (Richtamtlich) Die "Südslawische Korrespondenz" meldet aus Sofia: Die Blätter stellen fest, daß das serbische Preskbureau, welches bisher von täglichen Siegesmeldungen übersprudelte, seit einigen Tagen keine Siegesbillets mehr ausgegeben. Die serbische Heeresverwaltung habe allen Grund, endlich mit dem Märchen von serbischen Siegen aufzuhören. Wenn man höre, wie es den serbischen Truppen auf dem österreichisch-ungarischen Boden ergangen sei und wie ungeheuer die Verluste der Serben in den früheren Kämpfen an der Drina gewesen seien, dann müsse man schaudernd erkennen, wie Russland ein ganzes Volk seiner imperialistischen Gelüste geopfert hat.

Die Lügen über die Österreicher.

W. T. B. Wien, 23. Sept. (Richtamtlich) Amtlich wird mitgeteilt: Die Meldungen der Presse der Triple-Entente über angebliche russische Siege in Galizien grenzen an das Lächerliche. Die Engländer wollen wissen, daß eine unserer siegreichen Armeen in Galizien nicht mehr existiere und daß sich unsere Streitkräfte in Galizien nur noch auf 80 000 bis 80 000 Mann belaufen. In Paris beruhigt man sich mit der Nachricht, unsere Verluste betragen mehrere 100 000 Mann und die uns angeblich zu Hilfe gekommenen Deutschen hätten den Rückzug antreten müssen. Man vermeint, unsere Festungen würden keine Rolle mehr spielen. Wenn man den Gegner derart einschätzt, können Überraschungen nicht ausbleiben.

Die Hoffnung der Ukrainer auf Befreiung vom russischen Joch.

Der Bund der Befreier der Ukraine hat einen Aufruf erlassen, worin es u. a. heißt: "Die geschichtliche Notwendigkeit erfordert, daß zwischen Russland und Europa ein unabkömmliger ukrainischer Staat errichtet wird. Darum kann in Europa Ruhe herbeigeführt werden und auf die Dauer erhalten bleiben. Die Errichtung eines solchen Staates ist auch im ureigensten Interesse der habsburgischen Monarchie bedingt. Es will das Gedächtnis der deutschen Bevölkerung der Monarchie und dann des Deutschen Reiches überhaupt. Der Bund sieht sich dafür ein, daß das ganze russische ukrainische Gebiet von der russischen Despotie befreit und innerhalb der Grenzen der habsburgischen Monarchie zu einem

autonomen Land zusammengefaßt werde. Der Bund der Befreier der Ukraine erhofft den Sieg der österreichisch-ungarischen und deutschen Armeen und die Riedelzüge Russlands und harrt schriftlich der Zeit entgegen, wo aus den Trümmern des russischen Despotismus die freie unabhängige Ukraine entstehen wird."

Bugtons gescheiterte Mission.

W. T. B. Wien, 23. Sept. (Richtamtlich) Die "Südslawische Korrespondenz" meldet aus Sofia: Nach Informationen aus unterrichteten Kreisen ist festzustellen, daß die Sendung des Präsidenten des Londoner Balkankomites, Bugton, vollständig gescheitert ist, und die Bemühungen Bugtons, die leitenden Kreise in Bulgarien zu einer Anerkennung der bisherigen Haltung zu bewegen, erfolglos geblieben sind. Sowohl der König als auch das Kabinett Radoslawow haben Bugton darüber nicht im Zweifel gelassen, daß man in Sofia die eingeschlagene Richtung der bulgarischen Politik für die allein für das Land richtige hält und nicht daran denkt, von ihr abzugehen.

Eine türkische Betrachtung über das Ergebnis der deutschen Kriegsanleihe.

W. T. B. Konstantinopel, 24. Sept. (Richtamtlich) Der "Tat" schreibt über den ungeheuren Erfolg der deutschen inneren Anleihe, daß dieser eine große Bedeutung habe und die Bewunderung der ganzen Welt hervorruft müsse. Diese Nation, sagt der "Tat", die sich im Krieg gegen vier Weltmächte befindet und einer ganzen Welt dank ihrer starken Haustrotzt, hat durch die Anleihe ein Beispiel der Selbstverleugnung, Widerstandsliebe und Opferwilligkeit gegeben, das allen zur Lehre dienen könne. Man habe geglaubt, daß Deutschland sich im Kriegsfall in einer schwierigen Lage befindet, in Wirklichkeit aber stellt es eine furchtbare Macht dar, während Frankreich infolge der inneren Misere gezwungen ist, sich an das Ausland zu wenden, um eine Anleihe zur Deckung der Kriegskosten aufzunehmen. Alle Ottomanen haben gewußt, daß Deutschland große Fortschritte mache, sie konnten sich aber niemals denken, daß es zu einer solchen Größe gewachsen sei, wie sie sich im Kriege gezeigt hat. Man erkennt jetzt die ungeheure Kraft der deutschen Erziehung und der deutschen Wissenschaft, die in jedem Punkte überlegen sind. Der Artikel schließt mit dem Wunsche, daß die Ottomanen in allem den Deutschen nachfolgen mögen.

Eine englische Meldung über ein Gesetz an der Grenze von British-Ossetria.

W. T. B. London, 24. Sept. (Richtamtlich) Aus Nairobi wird vom 21. September berichtet: Eine deutsche Truppe, deren Stärke unbekannt ist, hat am 19. September im Voi-Distrikt einen Posten 20 Meilen von der Grenze angegriffen. Nach einem stundenlangen scharfen Gefecht zogen sich die Deutschen unter Zurücklassung von Toten zurück. (Notiz des Wollfischen Bureaus: Es dürfte sich dabei um tschechische Soldaten handeln. Die Verluste der Engländer sind nicht angegeben.)

Auch einmal ein richtiges italienisches Urteil zur Schuldfrage.

Aus Rom wird dem "Tag" gemeldet: Palamenghi Crispì, Crispis Neffe, erörtert in einem Brief an das "Giornale d'Italia" die Frage, wie nach dem Dreibundvertrag der Angreifer im Weltkrieg sei, und legt dar, daß Österreich nicht auf Grund seiner Note an Serbien als Angreifer betrachtet werden könne, weil diese Note keine Proklamation Russlands sei, da Serbien ein selbständiger Staat sei. Die Russen Russlands, diesen Vorwand zum Krieg gegen Österreich, seinen alten Widersacher im Orient, zu benutzen, werde deutlich durch seine Mobilisierung beobachtet, die den Weltbrand, wie Russland hätte wissen müssen, hervorgerufen habe. Über auch, wenn Österreichs Ultimatum von Deutschland als geeignetes Mittel betrachtet worden wäre, um den äußeren Ring zu sprengen, durch den es sich eingeengt fühlte, so lasse doch die Verantwortlichkeit für den Krieg auf denen, die diesen Ring geschieden, und das seien die Franzosen, die — von Gambetta bis Roimont — von der Idee der Revanche befehlt seien, sowie die Engländer und Russen, denen der deutsche Krieg unerträglich sei. Die Verantwortlichen für diesen Krieg werde man finden, wenn man sie mit der Baterie des "Cui prodest" suche.

Giolitti für Neutralität.

hd. Mailand, 24. Sept. In einem Artikel des "Corriere della Sera" sehen die bewährtesten Freunde des früheren Ministerpräsidenten Giolitti dessen persönliche Meinung über die Lage auseinander. Es heißt darin: Sich dem Dreiviertel an anzuschließen, wäre für Italien eine verabscheulich-würdige Handlung. Wir haben Deutschland und Österreich nicht folgen können, aber wir werden weder treu noch wortbrüderlich werden. Über Machiobelli und allen anderen steht die Würde einer Nation. Die einzige Lösung des Problems sei die Neutralität.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Geht in die Geschäfte!

Hermann Bahr hat dieser Tage einen Aufruf zur Verschwendungen veröffentlicht. Zur Verschwendungen nicht in dem Begriffe eines gedankenlosen, sinn- und zweckwidrigen Geldverschwendens, sondern im Sinn einer geistigen, wohlüberlegten Ausgabe vermehrung, um durch Beschaffung und Dekoration an sich vielleicht nicht dringender Bedürfnisse Gelegenheiten zu geben. Dieser Aufruf sollte nicht ungehört verhallen. Das wirtschaftliche Solidaritätsgefühl muß in breiten Kreisen lebendig werden und ein jeder soll sagen, daß von der Form seiner Lebensführung der ungehemmte Fluß des heimischen Wirtschaftslebens abhängt. Wenn große Betriebsverluste ihre alljährlichen Roststandarbeiten erweitern, wenn große Industrie und Handelsunternehmungen die Bezüge ihres Personals und dieses selbst einzudrängen vermeiden, dann erwächst auch dem einzelnen die Pflicht, ähnlich zu handeln und zu leben, wie er es bisher gewohnt gewesen. Das ist aber leider nicht der Fall! Überall seien wir einen Rückgang von Handel und Gewerbe, der durch die militärische Lage ebenso wenig erläutert werden kann als durch die wirtschaftlichen Verhältnisse. Und zu einer Einschränkung des Bedarfs hat man am wenigsten Ursache in einer Stadt wie Wiesbaden, die als Wehrbeitrag 11 Millionen aufbringt und zu der

Reichs- und Kriegsanleihe 80 Millionen gezeichnet hat. Und dennoch kein Wiederaufleben des Geschäftsvergangs, auf das die Mehrheit unserer Kaufmannschaft, die gewerblichen Betriebe mit Sicherheit gerechnet hatten, und in dessen Erwartung sie zum großen Teil von der Entlassung von Personal oder dessen Einschränkung bisher absahen. In allen Handels- und Gewerbekreisen ist diese Beobachtung zu machen; in großen wie kleinen Geschäften warten Inhaber und Personal auf die viel längere Kündigung vor Kriegsausbruch, aber ganz vereinzelt nur finden sich die Käufer ein. Wo früher 1000 M. Tagessumme waren, sind heute 100 M. zu zählen.

Wohin soll das führen? In den Betrieben des Ladenhandels, wo für viele Hunderte Personen Arbeit und Verdienst geschaffen werden soll, herrscht heute eine sehr unbehagliche Stimmung. Das Geschäft geht schlechter als in den schlechtesten Friedenszeiten, und die Gefahr der Entlassung vieler Arbeitskräfte rückt in drohende Nähe. Hebt sich der Umsatz nicht bald, wird er zur Tatache werden müssen. Kein sozial empfindender Chef entlässt leicht den Herzogen auch nur einen seiner treuen Mitarbeiter. Was würde die Folge einer solchen Maßregel sein? Das Freiwerden überausender von Arbeitskräften, die vielfach der öffentlichen Fürsorge anheimfallen, unbedingt aber die allgemeine Wirtschaftslage noch verschlechtern würden.

War im ersten Kriegsjahrszehn das Ausbleiben der Käufer auch begreiflich, mag auch der lange und heiße Spätsommer den Herbstbedarf zurückgehalten haben, so sind diese Erklärungen für die gegenwärtige Zeit nicht ausreichend. Der Krieg hat sich mehr als günstig für uns gestaltet und die finanzielle Rüstung des Reichs sich glänzend erwiesen. Deshalb ist die übergrößere Zurückhaltung der Käuferwelt nicht nur nicht mehr am Platze, nein, sie wird zu einer wirtschaftlichen Gefahr höherer Art. Sind die Zustände wirklich derart, daß man wegen des Kriegs absehen müsste von der alten Lebensform? Das ist doch sicherlich nicht der Fall. Wer sich aufmerksam umblättert, sieht überall noch die Merkmale eines gewissen Wohllebens. Darum ist es dringend notwendig, daß in allen Bevölkerungskreisen die Erkenntnis Raum gewinnt, daß die Geschäftsstudung nicht durch eine Verschärfung des gewohnten Lebensbedarfs verschärft werden darf; daß wohl Durst und Komfort eine Einschränkung erfahren können, nicht aber die altgewohnte Lebenshaltung.

Kriegszeiten legen hohe Pflichten auf! Wir schämen alle sehr die direkten Gaben für die große Liebästätigkeit, die Aufwendungen von Verwaltungen und Körperschaften zum allgemeinen Wohl, aber mit jener Opferwilligkeit ist nicht alles getan. „Vom Stift und Schenken“ — so heißt es im Einspruch der Gärtnerei gegen den Blumenkrieg — können die Geschäftsfreunde und Gewerbetreibenden nicht leben und ihr Personal beschäftigen und bezahlen“. Gewiß nicht! Und darum ist es eine Pflicht, an die Geschäftswelt zu denken und im Sturm dieser ernsten, großen Tage deren Daseinsbedingungen nicht zu überleben oder zu vergessen.

Darum: Geht in die Geschäfte und lauft, was ihr sonst in friedlichen Tagen um diese Zeit gekauft habt!

Pakete für die Truppen im Felde.

Amtlich wird aus Berlin gemeldet: Zurzeit ist eine unmittelbare Versendung von Privatpäckchen auf dem Weg der Feldpost noch nicht möglich, es wird daher nochmals auf § 22 der Feldpostdienstordnung aufmerksam gemacht, nach der alle Päckchen, welche für Angehörige im Felde bestimmt sind, durch die Reichspost an die Erfahtruppenteile der Truppenformationen zu schicken sind. Auf dem Abschnitt ist die genaue Adresse des Empfängers zu vermerken. Sicherheitshalber kann auch auf dem Paket selbst bemerkt werden, für wen es bestimmt ist. Die Erfahtruppenteile veranlassen die Weiterbeförderung dieser Pakete zur Truppe. Da gerade jetzt bei der eintretenden kalten Witterung dienstliche Bekleidungsstücke von den Erfahtruppenteilen zur Gefechtsgruppe abgehen werden, läßt sich die Abhandlung von Privatpäckchen mit diesen Transporten abwechseln. Falls der Standort der Erfahtruppenteile nicht bekannt ist, kann er bei demstellvertretenden Generalkommando ermittelt werden.

Die Immobile Etappenkommandantur 2 in Frankfurt a. M.-S. Mittlerer Hafenbach 5, teilt mit, daß nach Einrichtung ihres Betriebs bereits acht Massensendungen innerhalb sechs Tagen an die Truppenteile des 18. Armeekorps ins Feld vorbereitet wurden. Insgesamt sind 4500 Pakete der Verwandten der einzelnen Regimentsangehörigen sowie rund 100 Stützen Liebesgaben weitergegeben worden. Die Kommandantur hat fernerhin Auskunftsverteilung über Versendung von Paketen an Angehörige anderer Armeekorps übernommen und auch die Abstempelung von Paketen an Militärpersönlichen ins Sperrgebiet besorgt. Es wird ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß die abgegebenen Sendungen nicht länger wie höchstens zwei Tage hier lagern und dann sofort per Gilfracht an die nächste Etappe weiterbefördert werden. Auf diese Weise ist es möglich, die Truppen im Felde mit den nötigen Ausrüstungsstücken für den Winter sowie Proviant und Liebesgaben ausreichend zu versorgen. (Aus einer lokalen Spalte in der Morgen-Ausgabe vom 23. September ist bekannt geworden, daß die Abteilung 8 des Kreiskomitees vom Roten Kreuz (Schloß, Mittelbau) die hier gesammelten Liebesgaben in der kürzesten Zeit mittels Kraftwagen an die Front bringen läßt. Die Schrift!)

Die „Tagblatt“-Sammelungen.

Für das Rote Kreuz sind ferner eingegangen: Apotheker Böhm, 2. Gabe, 20 M., M. R. 10 M., Frau Apotheker Holländer, Einquartierungsgeld, 16 M. 80 Pf., Steuerrat Mügler, 2. Gabe, 20 M., Rechtsanwalt Rosenthal 200 M., A. R. W. 5 M., Fr. C. B. 10 M., Frau N. Schmidt (Biebrich) 20 M., zusammen bisher 16 132 M. 88 Pf.

Für die Öffentlichen sind ferner eingegangen: Rechtsanwalt Rosenthal 100 M., J. M. G. R. 100 M., Bernhard Liebmann 30 M., Wilhelm Fischer 20 M., Hermann Tügler 100 M., O. B. 5 M., M. R. 10 M., A. H. (Rüdesheim) 20 M., Fräulein Jenny Cohn (Bürich) 10 M., L. Gulin 10 M., Emb 20 M., T. R. 50 M., A. R. B. 5 M., Mapprecht Lippstadt 4 M., Frau Richter 5 M., Fr. C. B. 20 M., Direktor Rheinboldt 20 M., Wilhelm Martin 20 M., Geh. Justizrat v. Windler 50 M., Rechtsanwalt Dr. Weiß 30 M., B. 20 M., Frau Karl Hart 100 M., Pistorius 10 M., zusammen gingen bisher 12 088 M. 80 Pf. ein.

Für die Elsässer sind weiter eingegangen: Geh. Justizrat v. Windler 50 M., zusammen bisher 437 M.

Für die Kriegsheimarbeit gingen ferner von Ungekannt 5 M., zusammen bisher 346 M. 80 Pf. ein.

Für die Angehörigen der österreichischen Krieger gingen von J. M. G. R. 20 M., Ungekannt 5 M., zusammen bisher 88 M. ein.

— „Wo bleibt das Rote Kreuz?“ hatte ein Leser in der Morgen-Ausgabe vom Rittwoch („Einsendungen aus dem Publikum“) gesagt und darüber Beschwerde geführt, daß einige Verwundete am Hauptbahnhof längere Zeit vergeblich auf ein Sanitätsautomobil warteten. Er erzählte, derartige Fälle kämen öfter vor. Wir können jedenfalls bestätigen, daß uns sehr häufig ähnliche Fälle mitgeteilt werden. Nun hat aber, wie wir hören, das Rote Kreuz mit der Sache nichts zu tun; die Beförderung der Verwundeten vom Bahnhof in die Lazarett ist ausschließlich Angelegenheit der Militärbehörde. Auch die Sanitätskolonne des Roten Kreuzes steht nur zur Verfügung, so weit sie von der Militärverwaltung zur Hilfeleistung herangezogen wird. Ohne Auftrag kann sie nichts tun. Die Beschwerden hätten sich also an die Adresse der Militärverwaltung zu richten, wenn sie — berechtigt wären. Sie sind aber deshalb nicht berechtigt, weil es sich in Fällen, wie der geschilderte, stets um den Transport von Verwundeten handelt, die für Lazarett in anderen Städten bestimmt waren, aber auf eigene Faust noch Wiesbaden kommen. Für jeden nach Wiesbaden bestimmten und also angemeldeten Verwundetentransport werden Fahrzeuge in genügender Zahl bereitgestellt.

— Verwundete Achtziger in Wiesbaden. Nach den Feststellungen der „Ausflugsstelle über im Felde stehende russische Soldaten“ sind in hiesigen Lazaretten weiter untergebracht worden: Friedrich Brand aus Wiesbaden, Anton Bamfeste (10. Komp.), Wilhelm Niederbernd (8. Komp.), Reinhard Brüttigam (3. Komp.), Joseph Faust aus Schierstein, Karl Gütterle (3. Komp.), Bernhard Haas aus Rehe, Unteroffizier Walter Kuhn aus Eltville, Andreas Knapp aus Wiesbaden, Johann Lutz aus Hallgarten, Gefr. Ad. Limbarth aus Hahn, Karl Lendle aus Erbenheim, Wilhelm Roth aus Wiesbaden, R. G. Schellenbach aus Lüdenscheid, Emil Serves (3. Komp.), Karl Uh (6. Kompanie) und Christ. Walter aus Hattersheim.

— Hilfe für Ostpreußen. Wir werden um Aufnahme dieses Aufrufs gebeten: In der Nähe ist für Kriegsheimarbeit sollen warme Kleidungsstücke für die nothleidenden Ostpreußen hergestellt werden. Die hier lebenden Ostpreußen sowohl wie die Wiesbadener werden dringend gebeten, möglichst schnell Geld für diesen Zweck an Frau L. Freseius, Kapellenstraße 63, zu senden. Dringende Hilfe tut hier Not, denn furchtbar ist der Mangel an warmen Kleidungsstücken beim nährenden Winter in diesem schwer beimgesuchten Teil unseres deutschen Vaterlandes. — Herr E. M. Mauchner von hier schreibt uns: „Als ich am 18. d. M. von der übergrößten Not der Ostpreußen gelesen hatte, ging ich zum „Tagblatt“, um mich zu erkundigen, wo hier eine Sammelstelle für Ostpreußen sei, und zwar für Kleidungsstücke und Bergleute. Am Schalter sagte man mir, daß könnte ich beim Roten Kreuz im Schloß erfahren; von dort wurde ich zum Magistrat, von dort wieder zur Polizeidirektion gesandt. Mittlerweile war es 12 1/2 Uhr geworden. Der Polizist sagte mir, die Sammelstelle sei mit bis 12 1/2 Uhr und dann wieder von 3 bis 6 Uhr geöffnet, auch werden nur Geld angenommen, keine Effekten. Überdrüssig der unnötigen Lauferei, ging ich nach Hause, packte Kleider, Wäsche, Stiefel usw. in mehrere Pakete und schickte sie sofort frankt per Post an den Oberbürgermeister von Königsberg i. Pr. Diesen Weg empfiehle ich allen, die schnell, also doppelt, helfen wollen, denn es ist ein Komitee gebildet, eine Sammelstelle errichtet wird und die angekündigte portofreie Auswendung bewilligt ist, sind die Armuten der bittersten Not preisgegeben. Mobilisieren muß man leicht und schnell, auch beim Wohltun.“ Das meinen wir auch!

— Eine treue Dienerin. Gestern waren es 40 Jahre, daß Fräulein Katharina Abel bei Herrn Geh. Baurat A. I. E. Schenckendorffstraße 7, in Stellung ist.

— Rückgang der Kartoffelpreise. Auf dem gestrigen Kartoffelmarkt in Frankfurt a. M. wurden im Großhandel nur 4 M. 50 Pf. bis 5 M. für 200 Pfund Kartoffeln gezahlt, das sind gegen die Vorwoche 1 bis 1 1/2 M. weniger für dieselbe Menge.

— Der „Cäcilien-Verein“ teilt seinen Mitgliedern mit, daß der Krieg alle seine Pläne für den kommenden Winter zunichte gemacht hat und er sich in die Notwendigkeit versetzt sieht, das Vereinsleben zunächst völlig zu ruhen zu lassen.

— Ausgestellt ist im Schaufenster der Schwäbischen Buchhandlung am Luisenplatz ein von dem Wiesbadener Maler H. Bouffier gemaltes Bild, zu dem sich der Künstler durch den Vers eines Gedichts begeistert ließ, das am 8. September im „Wiesbadener Tagblatt“ erschien. Der Vers lautet: „Nun gab sie auch ihr Lebtes noch, — Ihr Lebtes für das Vaterland, — Den jungen Sohn, der vor dem Feind — Sich blut'ge Todesrosen band.“

— Israelitischer Gottesdienst. Israelitischer Kultusgemeinde. Synagoge: Michelberg. Gottesdienst in der Hauptsynagoge: Freitag: abends 4 1/2 Uhr, Sabbat: morgens 8 1/2 Uhr, nachmittags 3 Uhr, abends 7 Uhr. Wochentage: morgens 6 1/2 Uhr, abends 8 Uhr. Die Gemeindebibliothek ist geöffnet.

— Alt-Israelitischer Kultusgemeinde. Synagoge: Friedrichstraße 33. Freitag: abends 5 1/2 Uhr. Sabbat: morgens 8 Uhr, Vorjahr 10 Uhr. Jugendgottesdienst nachmittags 3 1/2 Uhr, nachmittags 4 Uhr, abends 7 Uhr. Feiertage: morgens 6 1/2 Uhr, abends 5 1/2 Uhr. Dienstagmorgen 5 1/2 Uhr, nachmittags 2 Uhr.

— Talmud Thora-Verein Wiesbaden. Stiftstraße 3. Sabbat-Eingang 5.45, morgens 8.30. Musaph 9.30, Schur und Mincha 4. Abgang 7. Sonntags: morgens 6.15, Mincha und Schur 6. Mafif 7.

— Vorberichte über Kunst, Vorträge und Verwandtes.

— Königliche Schauspiele. Im Königlichen Theater gelangt morgen Samstag Humperdincks Märchenoper „Hänsel und Gretel“ zur Aufführung. Eingeladen wird der Abend mit einer Aufführung von Goethes „Geschwister“. Darauf folgt das Liederbuch „Aufforderung zum Tanz“ mit der Musik von Weber-Berlioz. Am Sonntag gehen die „Meistersinger von Nürnberg“ zum erstenmal in dieser Spielzeit in Szene; den „Hans Sachs“ singt Herr de Garmo, den „David“ Herr Haas zum erstenmal. Die musikalische Leitung hat Professor Martin. — Von der Intendantur ist der Altwinter Tanz „Die Schlesischen der Liebe“ mit der Musik von Franz Schubert zur Aufführung angenommen worden und wird für den Monat November vorbereitet.

— Residenz-Theater. Am nächsten Samstag findet die Uraufführung des dreiaktigen Lustspiels „Alles mobil!“ von Wilhelm Jacob und Hans Lind statt. „Alles mobil!“ ist der Titel eines jener Kriegsromane, die in den letzten Jahren so häufig auf den Markt kamen und prophetisch auf den gewaltigen Weltkrieg hinwiesen. Die Handlung des Stücks dreht sich nun um die wechselseitige Jagd zweier Verleger nach dem unbekannten geheimnisvollen Verfasser, und da die sich daraus ergebenden heiteren Begegnungen mit der tatsächlichen Mobilisierung zeitlich zusammenfallen, steht auch scheinbarlich die Mehrzahl der handelnden Personen im Zeichen von „Alles mobil!“. Das humorvolle Werk wird am Sonntag wiederholt.

Aus dem Landkreis Wiesbaden.

— Erbenheim, 23. Sept. In der letzten Gemeindevertretersitzung wurde zunächst von den Belegern und Beamten bei der Nachprüfung der Gemeindeordnung vom Rechnungsjahr 1913 Kenntnis genommen. Dem Geist der Firma H. Brodt & Sohn um Bürde habe ihrer bei der Beilage des elektrischen Lichts erstellten Ration in Höhe von 600 M. wurde stattgegeben. Die Kommission zur Prüfung der Bedürftigkeit der Familien ins Feld gezogener Einwohner beauftragt der Gemeindevertreter von Brodt & Sohn und Staubenberger. Bis jetzt haben sich 115 Familien angemeldet. Die Gemeinde seitens 20 000 M. Kriegsanleihe, wozu nachträglich die Genehmigung erteilt wurde. Auf ein Schreiben des Königlichen Landrats, worin der Landwirtschaftsminister um Unterstützung von russischen Gefangenen als landwirtschaftliche Arbeiter erfuhr, werden verschiedene Bedenken laut. Da nur Trupps von 30 Mann mit Aufsicht in Frage kommen, soll bei der Landwirtschaftsamtstanner angefragt werden, ob diese nicht in kleineren Trupps zu haben seien. Das Landwirtschaftsamt in Wiesbaden teilt mit, daß gegen die Bulegung der Strafengaben an der Wiesbadener Straße und den Anleger von erhöhten Trotzverstößen nichts mehr im Wege stehe.

— El. Hochheim, 24. Sept. Die evangelische Gemeinde wählte an Stelle des nach Wiesbaden verzogenen Postmeisters a. D. Dörler den Amtsräther Heine in den Kirchenvorstand. — Die Mitglieder der der Ortsgruppe für Jugendpflege angehörenden Vereinigungen (sozialistischer und evangelischer Junglingsverein, Turngemeinde Sportverein und Schwimmclub) haben sich bereit erklärt, der militärischen Vorbildung unserer Jugendmannschaft beizutreten. Damit niemand in seinem Berufe Störung erleidet, sollen die Lehren am wöchentlich zwei Abenden und die praktischen Übungen Sonntagnachmittag stattfinden. Die Offiziere des einquartierten Landwehr-Ersatzbataillons wollen die militärische Vorbildung unserer Jugendlichen übernehmen.

— Biebrich, 23. Sept. Am Sonntag wurde unter langjähriger Beteiligung von Konrad Mehlert unter überaus großem Beifall eine Totenfeier für Grabsteine getragen. Der Verstorbene, welcher Veteran der Kriege 1866 und 1870/71 war, stand im 70. Lebensjahr. — Der endgültige Schluß der Weinberge ist angeordnet worden.

Provinz Hessen-Nassau.

Regierungsbezirk Wiesbaden.

— W. T. B. Frankfurt a. M., 24. Sept. (Richtamtlich.) Ursache der letzten Woche hat unter der gesamten Bevölkerung der städtischen Verwaltung, und zwar der oberen, mittleren und unteren Beamten, sowie der Hilfsbeamten eine Bezeichnung von Beiträgen für die Wiederaufbau der Kriegsruinen unter Mitwirkung des Vereins der städtischen Beamten und aller übrigen Vereine städtischer Beamten stattgefunden. Die Bezeichnung hat den statlichen Betrag von 37 000 M. ergeben, der als erhaltliche Spende demnächst an die Zentralverwaltung zur Ablieferung kommt. Es handelt sich, wie gefragt, um eine einmalige Spende, der im Falle langer Dauer des Krieges noch weitere folgen sollen.

— Marienberg, 23. Sept. Auf dem Felde der Ebene fiel in Belgien der Amtsgerichtsrat Hubert von hier. Tropfen der Gefallenen das W. Lebensjahr bereits überschritten. Der Veteran der Kriege 1866 und 1870/71 war, stand im 70. Lebensjahr.

— Aus dem Oberhessischen Kreis, 23. Sept. Im dem als arm angesehenen Kreis wurden für die Kriegsanleihe bei den verschiedenen Kassen im Kreise 700 000 M. gezeichnet.

Neues aus aller Welt.

— Ein schweres Explosionsunglück. Eisen (Ruhr), 23. Sept. Auf dem Villenburger Platz der Deutschen Fabrik hat sich heute morgen ein schwerer Unglücksfall ereignet. Durch Explosion einer Wasserstoff-Blasche kamen drei Arbeiter ums Leben.

— 120 000 M. unterschlagen. Berlin, 23. Sept. Der Prokurator von den Roßniedischen Wühlenwerken in Gebrüderhöfen ist nach Unterschlagungen von ungefähr 120 000 M. flüchtig geworden. Bisher hat man seine Spur nicht entdecken können.

— Ein bedauerlicher Unfall. Stuttgart, 23. Sept. Gestern Nachmittag fuhren an der Haustelle der Käranlage in Münsterhafen zwei bei der Stadt beschäftigte Leute über den etwas angehörenden Radar. Der Radar kam ins Treiben und riss dabei auf einen eisernen Rad, wodurch er umkippte. Eines Schwimmers unterging. Den am Platz hängenden Eimern wollten vier Arbeiter retten, wobei ihr Raden ebenfalls umkippte. Es konnte keine weitere Hilfe gebracht werden, so daß die vier Leute ertranken. Alle Verunglückten waren befreit. Erdbeben und Schnee in der Schweiz. St. Gallen, 23. Sept. Im Alpental wurde ein starkes Erdbeben verzeichnet. In höher gelegenen Tälern des Bündner Landes ist so viele Schneefälle gefallen, daß sich ein ausgesprochenes Winterbild darstellt.

Letzte Drahtberichte.

— Die Einführung des Erzbischofs von Posen-Gnesen. W. T. B. Berlin, 24. Sept. Dem Erzbischof von Posen-Gnesen, dessen feierliche Einführung heute stattfindet, ist vom Reichskanzler aus dem Großen Hauptquartier folgendes Telegramm zugegangen: Eurer erzbischöflichen Gnaden beeitre ich mich, um Heutigen meine aufrichtigsten Grüße zu überbringen. Sie besteigen den Stuhl des heiligen Albert in ernster entscheidungsvoller Zeit, in der die gesamte Bevölkerung der Erzdiözese unterschiedlos dem Rufe unseres geliebten Kaisers folgend, ihre vaterländische Pflicht in Einmütigkeit erfüllt. Gott schenke Ihr Arbeit seinen Segen zum Wohle der Diözese und des Vaterlandes.

— Die Landtagserschwaltung für Dr. Frank. W. T. B. Karlsruhe, 23. Sept. (Richtamtlich.) Die Großzahl für den in Lothringen gefallenen Abgeordneten für den 41. Wahlkreis zur Zweiten Kammer der Stände, Rechtsanwalt Dr. Frank, ist auf Sonntag, den 10. Oktober, festgesetzt worden.

— Entlassung aller ausländischen Erzieherinnen an den deutschen Höfen. Berlin, 24. Sept. (Eig. Drahtbericht) Ktr. Bl. B. Das „B. L.“ aus zuverlässiger Quelle erfährt, sind an königlichen und Fürstlichen Höfen die ausländischen Erzieherinnen entlassen worden.

— W. T. B. Straßburg i. Els., 23. Sept. (Richtamtlich.) Seit die „Straßb. Post“ meldet, ist der Landtagsabgeordnete Zinner-Meyer von den Franzosen wieder freigegeben.

— W. T. B. Wien, 24. Sept. (Richtamt

Werkstraße 21, im 1. u. 3. Et. je 4 Bim. nebst Bubehör zu verm. Näh. 2 Stiegen rechts u. Kaiser-Friedrichs-Ring 25, Bart. links. B16176	Rheinstraße 20, 2. moderate 5-Bim.-Wohn. mit Heizung zu v. evtl. sofort. Näh. Bart. r. 2466
Wauergasse 12 4-8. B. Näh. 1. r. Bauruistr. 5, 2. ist eine 4-8. B. mit großer Erhöhung zu verm. Zu erst. verm. Rheinstr. 99, 1. l. Michelberg 12, 1. Et. 4 Bim. Küche u. Sub. auf 1. Ott. Näh. das. u. Baubüro. Dohh. Str. 43. B18816	Rheinstraße 123, Ecke Ring. 1. Et. 6 große, nur Frontzimmer u. Bubehör, ver sofort; 2. Stock, 5 große do. vor 1. Oktober. Näheres Bart. im Laden. 1877
Neurostraße 17 Bism.-Wohn. 4 Bim. u. Küche, zu v. Näh. 2 Et. 1227	Wilhelmstr. 3 5 ev. 7 Bim. Bod. Balfon, Küche u. Bubehör, elekt. L. Gas, ver sofort oder später zu verm. Näh. das. Barterre. 1885
Niederwaldr. 1. am K.-Friedr.-Ring. Hochv. 4-8. B. 2. B. r. B16679	Wilhelmstr. 14, 2, 5 gr. Bim. m. Bod. u. reichl. Bubeh. sofort bis 31. 12. 14 m. Nachl. Näh. Erdgesch.
Philippssbergstr. 17/19 schöne 4-8. B. ver 1. Ott. Näh. 2. Et. r. 2188	6 Zimmer.
Philippssbergstr. 22, 1. 4-8. B. mit Bubeh. u. Gartenben. ver 1. Ott. Näh. Franz.-Abit.-Str. 4, B. 1212	Weselheidstr. 12, 2. Et. 8 Bim. Bod. elekt. Licht u. Bubehör auf 1. Ott. zu verm. Näh. Hinterh. 1. 1280
Querstraße 2, 3, 4-8. B. gleich oder später zu v. Näh. 3. Et. l. 2665	Weselheidstrasse 45 (Südseite). 1. Et. 6 B. Bod. Bod. r. 1. Ott. 1006
Querstraße 2, 3. Umstände b. sonn. 4-Bim.-Wohn. sofort zu vermietet.	Weselheidstrasse 56, 1. u. 2. Etage. 6 B.-B. ver sofort oder 1. Ott. zu verm. Näh. Hausmeister. 1612
Rauenthaler Str. 11, 1. sch. 4-8. B. m. Bod. 2 Balf., 2 Wl. sof. ob. sp. Verh. b. b. Ott. 1916 Wietnadel. v. 100 Mf. v. N. Näh. das. 2. Et. r.	Weselheidstr. 94, Hochv. 6-Bim.-Wohn. mit Bod. 2 Balf. Garten u. reichl. Bubeh. auf 1. Ott. zu verm. Näh. daselbst ob. 3. Etage. 2051
Rheinstraße 90, 3. Et. großer 4-8. B. (v.) sof. an ruh. Mieter zu v. Näh. 2. Etage, bei Dreif. 2071	Wiescherstraße 2, Ecke Wieslicher Str. 6-8. B.-W. wegen Todesfalls auf Ott. Näh. Blätter Str. 12. 2465
Rheinstraße 99, 1. Et. r. 4 Zimmer, Balfon u. Bubehör zu verm.	Friedrichstr. 27, 2. gr. neu. 6-8. B. u. r. Sub. Gas, GL. Bader, sof.
Rheinstraße 101 4 gr. helle Zimmer, gr. Lalf., Sub. Ott. Näh. 1. Et. r.	Friedrichstraße 40, 8 r. sehr schöne helle Wohnung, 6 große Zimmer, Bod. elekt. Licht u. Bubehör, ver sof. ob. spät. zu v. Näh. das. 1818
Riederbergstr. 7 4-Bim.-B., Gartenb., gleich od. später. Näh. Hoffmann. Emser Straße 43, Bart. B16610	Goethestr. 5, 1. hoch. 6-8. B. ver sof. ob. 1. 10. Näh. das. Bart. 1616
Michlstraße 22 4-Bim.-Wohn. Gas, elekt. L. Ecke Ring. 1. Ott. 2036	Capellenstraße 19 6 B. Küche, Bod. Balfon, Centralheizung u. Garten. Näh. Nr. 28, Bart. 2271
Nöberstraße 47, nahe der Taunusstr. Wohnung, 4 Bim., Küche u. Bubehör, im 2. Stock, ev. mit Bod. ver 1. Oktober zu vermieten. 2019	Panag. 10, 1 u. 2. 6. ob. 8-8. B. N. 2
Ecke Nöber. u. Neurostraße 46 4 Bim. Balfon, elekt. L. G. u. Bubehör, auf Ott. zu v. Näh. Bart. 2540	Luftstraße 24 moderne 6-Bim.-B. Näh. daselbst Tapetengeschäft. 2385
Wüdesheimer Str. 36, 1. 4-8. B. sof. ob. sp. N. das. o. Adelheidstr. 94, B.	Neurostr. 18, 1. 6 Bim. u. Sub. s. v. Taunusstr. 33 herrlich. 6-8. B. a. April 1915 zu v. Näh. Stöbelbad. 2066
Sdiarnhorststraße 22, 2. am freien Platz, schöne 4-Bim.-Wohn. friegshalber mit Nachlass zu v. B. 15633	Rheinstr. 86 6 gr. B. Küche, Speisef. Bod. 2 R. 2 Manj. Gas, elekt. Licht, zu verm. Näh. Bart. 2063
Schäfersteiner Str. 22 herrlich. 4-8. B. mit Eigengenossenschaft. v. Ott. 1862	Schäfleiterstraße 10, 8. 6 Bim. Bader. Küche, 2 Rell. 2 Rbd. a. 1. Ott. Näh. Herrngartenstraße 2. r. B. Weicht. v. 10-1 u. 2-6 Uhr. 1621
Schwalb. Str. 8 id. 4-8. B. m. Bod. 1. Ott. R. Hausstr. Sturm. 2123	Taunusstr. 32, 1. sch. 6-Bim.-Wohn. mit Bubehör auf 1. Oktober s. v. R. Taunusstr. 34, Konditorei. 1900
Stiftstr. 19, Gb. 1. 4-Bim.-B. Gas, elekt. Licht u. Bubeh. ver sof. ob. später zu verm. Näh. Bart. 2650	Thiemannstr. 7 herrlich. 8. u. 10-8. Bohn. mit Centralheizung. Bitt. bis-a-vis d. Kurb. sof. bill. 2448
Taunusstraße 29, Bel.-Etage. 4-8. B. Balfon, ver Ott. zu verm. Anfang. 12-4 Uhr. N. das. Entresol. 1841	Wallfater Str. 13, 1. herrlich. 6-Bim.-Wohn. mit Centralheiz. B. 11555
Taunusstraße 29, 3. 4-8.-Wohn. zu v. per Ott. N. das. Entresol. 1840	Wallfater Straße 9, 1. Et. 8-8. r. Bubeh. sofort oder später zu vermieten. Näh. Barterre. 1761
Wielandstraße 11 schöne 4-8.-Wohn. ver 1. Oktober zu verm. 2084	Wielandstraße 19 hochherrliche 6-Bim.-Wohnung mit Wohndiele, Centralheiz., Warmwasserverl. 1625
Wielandstr. 25 4-8. B. m. Sub. N. & 1	7 Zimmer.
Winkeler Straße 3, Bart. 4-Zimmer-Wohn. mit all. Bubeh. u. Centralheiz. vor 1. Oktober zu verm. Näh. bei W. Gerhardt. 2. Et. 2633	Au der Königskirche 4, 2. schöne 7-Bim. B. m. r. Sub. Näh. das. B. 1627
Hofstr. 9. 4-Bim.-B. 1. Et. B11963	Bahnhofstraße 3, 1. u. 2. Et. 7-8. Wohn. Näh. v. 8-1 (auß. Sonntags) Bahnhofstraße 1, 1. 1629
Hofstraße 19, 3. 4 Bim. vor Oktober. Näh. Bismarckstr. 9, bei Noll. B12613	8 Zimmer und mehr.
Sietenerring 2 4-Bim.-B. 1. Ott. 2849	Adolfsallee 20 herrschaftl. B. 8 Bim. mit reichl. Sub. vollst. neu herger. ver sofort zu verm. Näh. dort. u. Rauenthaler Straße 8, 1. r. 1241
5 Zimmer.	Bahnhofstr. 2, 2. Ecke Rheinstr. 9-8. B. auf 1. Ott. Außer Sonntags anzutreten 10-12 u. 8-5 Uhr. Näheres Wochentags von 8-1 Uhr. Bahnhofstraße 1, 1. 1207
Adolfsallee 51, 1. Et. 5 gr. Bim. mit Giestr. Balf., Bod. Küche, Speisef. Koblenzaustr. 2 Mi. 2 Rell. p. Ott. ev. früh. R. Taunusstr. 51/53. 2218	Bitterstr. 49, Erdgesch. 9-Bim.-Wohn. u. auf. günst. Beding. ver 1. Ott. ev. id. a. v. Näh. Antwaltsbureau Nitelosit. 12 u. Antwaltsbureau Adelheidstrasse 32. F 381
Adrechtsstraße 35, Bod. 2, 5 Bim. Küche usw. vor 1. Ott. 2325	Hochherrliche 8-Bim.-Wohnung (dar. großer Speiseauss.), 4 Balf., 8 Erler und sehr reichl. Bubehör, zu vermieten. Schwant., Kaiser-Friedrich-Ring 52. 1637
Bahnhofstraße 4, 1. 5-Zimmer-Wohn. auf 1. Oktober. Außer Sonntags anzutreten 9-12 u. 8-7 Uhr. Näh. Wochent. v. 8-1. Boden. 1. 1.	Läden und Geschäftsräume.
Bleichstr. 34 sch. 5-8. B. Bod. Balf. Erler. Näh. Hausverwalter. 2564	Bahnhofstr. 2 u. 3 v. Lager. o. Bld. 8-1 (auß. Sonnt.) Bahnhofstr. 1, 1
Dohh. Str. 2 5-8. B. m. Sub. N. B.	Bahnhofstraße 3 klein. Laden u. arbh. Laden mit 2 doraftöck. Ladenzim. zu verm. Näh. v. 8-1 (auß. Sonntags) Bahnhofstraße 1, 1. 1840
Dorheimer Str. 18 6 B. n. berg. sof. Dohheimer Straße 53, Ecke Dreieidenstraße, herrschaftl. 5. event. 4-Bim.-Wohn. Bart. a. 1. Ott. Näh. Bart. bei Heilbad. 2439	Bleichstr. 20 Laden. Näh. Uhrenladen. Bleichstraße 20 Werkstatt ob. Lager. Große Burgstraße 15, 2. 3-4 Bim. für ärztliche oder zahnärztliche Sprechzimmer oder Bureau. 1641
Dohh. Str. 84, 1. 5 B. Bod. 8 Balf. Aufz. viel Sub. 1. 10. ev. früh. 2243	Dorheimer Str. 28, Rbd. B. großer Raum für Bureau. Werkstatt ob. Lagerraum zu v. Näh. Bod. 1. 1
Emser Str. 43 5-8. B.-Wohn. Veranda. Garten zu vermieten. Näheres Hoffmann. Bart. B15008	Dorzheimer Str. 61 sch. hoh. Laden m. gr. Ladenzim. usw. zu vermieten. Näheres Bod. 1 linke. B 16747
Emser Str. 48, 2. 5-8. B. Näh. das. Georg-Auguststr. 3. 2. Stock. 6 Bim. Küche, Bod. u. Bubeh. ver 1. Ott. Näh. Eckenförderstr. 13, 1. B15157	Dorheimer Str. 61 Werk. o. Lager. Dorheimer Str. 114, Laden m. R. B. u. 1-8. B. Näh. Papierlad. B10273
Goethestr. 23, 1. 5 B. m. Sub. f. o. 1. 10	Drudenstraße 8 Laden mit Wohnung. Eilenbogeng. 3 Barterraum. 2496
Jahnstraße 32, 2. ruh. 5-8. B. mit 2 Balf. u. Sub. am H. Kam. auf 1. Ott. N. das. u. Kreidelsstr. 7.	Laden Eilenbogengasse 6 mit Wohn. zu vermieten. 2500
Karlstr. 25, 1. 5-8. B. Bod. el. B. 2 Rbd. f. G. R. Karlstr. 25, 2. ob. Philippssbergstr. 29 o. Bld.-B. 1483	Faulbrunnenstr. 9 schöner Laden mit ob. ohne 2 Bim. Näh. B. L. 1878
Kirchgasse 19 5 Bim. u. Küche, auch geteilt, zu verm. Näh. 1. Et. 2362	Friedrichstr. 27 Werk. u. Lagerraum. Friedrichstr. 44 u. Sool. 61 qm. für Bur. Werk. Lager. auf 1. Ott. zu verm. Näh. Heint. Jung. 2147
Kirchgasse 42 schöne geräum. Wohn. 5 bis 6 Zimmer, billig zu verm. Näh. das. Laden, bei Neuser. 2306	Grabenstraße 9 Laden auf sof. mit od. ohne Einricht. zu v. B. 2372
Klopstockstr. 1, 3, 5-8. B. Bod. elekt. Licht. Gas u. Sub. 1. Ott. zu v. Näh. Gutenbergspl. 3, B. 2488	Hellmundstr. 46, 1. kleiner Laden, ev. auch mit 2-Bim.-Wohn., sof. 2510
Moritzstraße 11, 1. Et. herrlich. 5-8. B.-Wohn. mit Bod. u. allem Bubehör zum 1. April 1915. Näh. B. r. 2644	Hellmundstr. 49 Werk. u. Lager. Überberstr. 19 Werk. Näh. Lad. 2399
Edmunds Michelberg 2. Kirchgasse. 5-8. B.-W. el. B. 1. Et. sof. 1484	Überberstr. 22 Laden m. 2-8. B. u. Werk. sofort s. v. Näh. Rhein-gauer Str. 18, 1. bei Schütz. 1654
Moritzstr. 7, B. 1. 5-8. B. m. Bod. u. elekt. Lichtenlagen, auch zu Bureauzwecken sehr geeignet, auf sofort oder später zu verm. 1485	Stierstr. 6 H. r. Lager. o. R. Einft. Kirchg. 24, 1. 2-8. B. Bureau. sof.
Moritzstraße 12, 1. Et. 5 schöne große Zimmer mit Bubehör vor 1. Ott. billig zu vermieten. 2381	1877
Moritzstraße 25, 2. Etage, 5 schön. große Zimmer mit Bubeh. 1487	
Moritzstr. 45, 3. 5-8. Gas, elekt. sof. Müllerstr. 4, 2. 5-8. Loggia, Bod. el. B. Garten, p. 1. 4. 15. ob. f. R. B.	
Nolofstr. 20, 4. 5-Bim.-B. m. Sub. ver. ob. ob. spät. zu v. Preis 900 Mf. Näh. C. Koch. Lufsestr. 1. 1804	
Schäfersteiner Str. 32 herrlich. 5-6. B.-B. ver Ott. oder früher. 1881	

Nickegasse 44, Obh. P., gr. Raum mit Gas u. Elekt., Lagerraum oder Werkst. m. od. ohne Bohn., sof. od. spät. zu verm. Näh. dafelbst. 1658

Luftfenster, 24 Bureau u. Lagerräume, hell, auf gleich od. später zu verm. Näh. daf. Tapetengeschäft. 1660

Marktstr. 22 ist c. Lad. (1. Blumenb.), m. od. o. B. im 2. Obergesch. zu verm. Näh. dafelbst oder Nikolastraße 41, bei Reiter. 1275

Marktstr. 22, Obh. P. sind 2. 3., im Obh. P. als Werkst. Lager, oder dergl. zu verm. Näh. daf. bei Griesel od. bei Reiter, Nikolastraße 41. 1661

Moritzstr. 23, P. Werkst. od. Lager. 1662

Wörthstr. 28 Laden, tow. gr. Raumlichkeiten für Enaros-Geschäft geeignet, zu d. Näh. Seitenstr. 3. 1663

Aerostraße 25 Werkst. m. Bohn. 1664

Dranienstr. 34 Werkst. a. mit Bohn. 1665

Wagenmännstr. 31 gr. Lad. zu vermieten. 1666

Römerb., 14 Lad. m. 2-3. B. R. o. 1.

Atelier Nüdesch. Str. 18, per sofort od. später zu verm. Bei. 11-1 Uhr vorm. Näh. Moritzstr. 44, P. 1669

Schäftr. 30 Laden zu verm. 2003

Schwalbacher Straße 75 Werkstätten verschiedener Größe mit Wohnung im 2. Stock (3 Rm., Küche, Mans. usw.) per 1. Oktober oder später zu vermieten. Näh. Seitenstr. 1. Stock, bei Diener. 2018

Taunusstr. 19, II. Laden u. 2 helle Räume, auf. od. getrennt. 2570

Wagenmännstr. 31 gr. Lad. worin seit 15 J. Kolonialw.-Gesch. m. Erfolg betr. w. m. Lager. u. B. 1. Ott. Näh. daf. od. Kais.-Fr.-R. 74, P. 1739

Wolfsstraße geräumige Werkstatt a. v. Näh. nur Friedrichstr. 46, 3. 1671

Wolfsmühlestraße 10, Obh. Wäscherei mit 11. 4-Zim.-Bohn. Bleichpl., Trockenballe u. Zubehör. B12580

Wolfsstr. 9 gr. Lagerraum. 2. et. Keller, f. alle Bm. brauchb. B10086

Wolfsstr. 27 Laden mit 2 Bm. u. Küche per sofort zu verm. Näh. Seitenbau Part. u. Rauenthaler Straße 8, 1. Stock. B15453

Wolfsstr. 13, 1. Lad. m. 3. 2446

Wolfsstr. 15 Werkst. f. jed. gr. Gr. Gesch. geeign., 5 m br., 10 m lang. 2447

Wolfsstr. 20 Lagerraum sof. B16420

Wolfsstr. 22 schöner Laden g. v. 1673

Laden, Garagen, Werkstätte u. auch geteilt, zu verm. Näh. Adolfstr. 1. im Speditionsbüro. 2192

Laden mit 2 Schaufenstern, circa 50 qm groß, per 1. April 1915 zu verm. Näh. bei Wiss. Gerhardt. 2478

Sonnenberg, Adolfstr. 5, 2 Werkstätten, 22 u. 44 qm. groß, zu v. N. Gemeinderechner Traudi. F370

versch. Lagerräume od. 3. Möbelineint. zu verm. Näh. Scheffelstraße 1, P. Schöner Laden, Weitendstrasse 1 zu vermieten. Näh. bei Dahlke. 2452

Bäderladen zu vermieten. Seitenring 5. 1675

Für Kleidererei od. anderes Geschäft. 1676

Großer Laden mit 3-Zim.-Bohn. Dobheim, 300 M. Nähe, Wiesbaden, Rheingauer Str. 11. 2501

Villen und Häuser.

Parckstraße 69, Villa, 8 Zimmer u. reichl. Zubehör zu verm. od. zu v. Näh. Seitenring 2, Part. 1. 2047

Villa, 14. 8. 1. ganz o. get. f. 2 Fam. 1. Ott. Näh. Kreidelsr. 7. 1248

Dranienstraße 10 klein. Seitenbau ganz oder geteilt zu vermieten.

Wohnungen ohne Zimmerangabe.

Schöne Dachwohn., 5 Räume, v. sof. s. v. N. Bertramstr. 19, P. B10092

Auswärtige Wohnungen.

Kloenthal 8 2-Zimmer-Wohn. für 200 M. an ruh. Leute zu verm.

Bierstädter Höhe 26 neu herger. kleine Gartenvilla, 3 Zimmer u. Küche, Gas, zu 400 M. an ruh. Kinderlose Leute per sofort od. später zu verm.

Bierstädter Höhe 58, 1. Ich. 2-3. B.

Bierstädter Höhe, Wartestraße 3, 2, 1. B. u. Küche in Villa a. eins. tücht. sol. Frau für mtl. 30 M. einfäl. elekt. Beleuchtung, bald zu verm.

Wartestraße 5 2 Ich. Giebelz. m. Gasbeleucht. u. Gasstochsel, ab 1. Ott. zu verm. Näh. Wartestraße 3. 1.

Sonnenberg, Adolfstr. 9, 5-8. Bohn. mit Zub. sof. od. spät. zu v. Näh. Wiesbaden, Schwalb. Str. 48. 2. 1754

Sonnenberg, Kavellienstr. 21, 8-9. B. u. u. 1. Stock, per 1. Ott. zu verm.

Sonnenberg, Rambacher Straße 68, ganz neu herger. schöne 2-3-3. Bohn. mit Zub. u. Küche, B. S. 1. Stock, 2. 1755

Sonnenberg, Rambacher Straße 68, ganz neu herger. schöne 2-3-3. Bohn. mit Zub. u. Küche, B. S. 1. Stock, 2. 1755

Sonnenberg, Rambacher Straße 68, ganz neu herger. schöne 2-3-3. Bohn. mit Zub. u. Küche, B. S. 1. Stock, 2. 1755

Sonnenberg, Rambacher Straße 68, ganz neu herger. schöne 2-3-3. Bohn. mit Zub. u. Küche, B. S. 1. Stock, 2. 1755

Sonnenberg, Rambacher Straße 68, ganz neu herger. schöne 2-3-3. Bohn. mit Zub. u. Küche, B. S. 1. Stock, 2. 1755

Sonnenberg, Rambacher Straße 68, ganz neu herger. schöne 2-3-3. Bohn. mit Zub. u. Küche, B. S. 1. Stock, 2. 1755

Sonnenberg, Rambacher Straße 68, ganz neu herger. schöne 2-3-3. Bohn. mit Zub. u. Küche, B. S. 1. Stock, 2. 1755

Sonnenberg, Rambacher Straße 68, ganz neu herger. schöne 2-3-3. Bohn. mit Zub. u. Küche, B. S. 1. Stock, 2. 1755

Sonnenberg, Rambacher Straße 68, ganz neu herger. schöne 2-3-3. Bohn. mit Zub. u. Küche, B. S. 1. Stock, 2. 1755

Sonnenberg, Rambacher Straße 68, ganz neu herger. schöne 2-3-3. Bohn. mit Zub. u. Küche, B. S. 1. Stock, 2. 1755

Sonnenberg, Rambacher Straße 68, ganz neu herger. schöne 2-3-3. Bohn. mit Zub. u. Küche, B. S. 1. Stock, 2. 1755

Sonnenberg, Rambacher Straße 68, ganz neu herger. schöne 2-3-3. Bohn. mit Zub. u. Küche, B. S. 1. Stock, 2. 1755

Sonnenberg, Rambacher Straße 68, ganz neu herger. schöne 2-3-3. Bohn. mit Zub. u. Küche, B. S. 1. Stock, 2. 1755

Sonnenberg, Rambacher Straße 68, ganz neu herger. schöne 2-3-3. Bohn. mit Zub. u. Küche, B. S. 1. Stock, 2. 1755

Sonnenberg, Rambacher Straße 68, ganz neu herger. schöne 2-3-3. Bohn. mit Zub. u. Küche, B. S. 1. Stock, 2. 1755

Sonnenberg, Rambacher Straße 68, ganz neu herger. schöne 2-3-3. Bohn. mit Zub. u. Küche, B. S. 1. Stock, 2. 1755

Sonnenberg, Rambacher Straße 68, ganz neu herger. schöne 2-3-3. Bohn. mit Zub. u. Küche, B. S. 1. Stock, 2. 1755

Sonnenberg, Rambacher Straße 68, ganz neu herger. schöne 2-3-3. Bohn. mit Zub. u. Küche, B. S. 1. Stock, 2. 1755

Sonnenberg, Rambacher Straße 68, ganz neu herger. schöne 2-3-3. Bohn. mit Zub. u. Küche, B. S. 1. Stock, 2. 1755

Sonnenberg, Rambacher Straße 68, ganz neu herger. schöne 2-3-3. Bohn. mit Zub. u. Küche, B. S. 1. Stock, 2. 1755

Sonnenberg, Rambacher Straße 68, ganz neu herger. schöne 2-3-3. Bohn. mit Zub. u. Küche, B. S. 1. Stock, 2. 1755

Sonnenberg, Rambacher Straße 68, ganz neu herger. schöne 2-3-3. Bohn. mit Zub. u. Küche, B. S. 1. Stock, 2. 1755

Sonnenberg, Rambacher Straße 68, ganz neu herger. schöne 2-3-3. Bohn. mit Zub. u. Küche, B. S. 1. Stock, 2. 1755

Sonnenberg, Rambacher Straße 68, ganz neu herger. schöne 2-3-3. Bohn. mit Zub. u. Küche, B. S. 1. Stock, 2. 1755

Sonnenberg, Rambacher Straße 68, ganz neu herger. schöne 2-3-3. Bohn. mit Zub. u. Küche, B. S. 1. Stock, 2. 1755

Sonnenberg, Rambacher Straße 68, ganz neu herger. schöne 2-3-3. Bohn. mit Zub. u. Küche, B. S. 1. Stock, 2. 1755

Sonnenberg, Rambacher Straße 68, ganz neu herger. schöne 2-3-3. Bohn. mit Zub. u. Küche, B. S. 1. Stock, 2. 1755

Sonnenberg, Rambacher Straße 68, ganz neu herger. schöne 2-3-3. Bohn. mit Zub. u. Küche, B. S. 1. Stock, 2. 1755

Sonnenberg, Rambacher Straße 68, ganz neu herger. schöne 2-3-3. Bohn. mit Zub. u. Küche, B. S. 1. Stock, 2. 1755

Sonnenberg, Rambacher Straße 68, ganz neu herger. schöne 2-3-3. Bohn. mit Zub. u. Küche, B. S. 1. Stock, 2. 1755

Sonnenberg, Rambacher Straße 68, ganz neu herger. schöne 2-3-3. Bohn. mit Zub. u. Küche, B. S. 1. Stock, 2. 1755

Sonnenberg, Rambacher Straße 68, ganz neu herger. schöne 2-3-3. Bohn. mit Zub. u. Küche, B. S. 1. Stock, 2. 1755

Sonnenberg, Rambacher Straße 68, ganz neu herger. schöne 2-3-3. Bohn. mit Zub. u. Küche, B. S. 1. Stock, 2. 1755

Sonnenberg, Rambacher Straße 68, ganz neu herger. schöne 2-3-3. Bohn. mit Zub. u. Küche, B. S. 1. Stock, 2. 1755

Sonnenberg, Rambacher Straße 68, ganz neu herger. schöne 2-3-3. Bohn. mit Zub. u. Küche, B. S. 1. Stock, 2. 1755

Sonnenberg, Rambacher Straße 68, ganz neu herger. schöne 2-3-3. Bohn. mit Zub. u. Küche, B. S. 1. Stock, 2. 1755

Sonnenberg, Rambacher Straße 68, ganz neu herger. schöne 2-3-3. Bohn. mit Zub. u. Küche, B. S. 1. Stock, 2. 1755

Sonnenberg, Rambacher Straße 68, ganz neu herger. schöne 2-3-3. Bohn. mit Zub. u. Küche, B. S. 1. Stock, 2. 1755

Sonnenberg, Rambacher Straße 68, ganz neu herger. schöne 2-3-3. Bohn. mit Zub. u. Küche, B. S. 1. Stock, 2. 1755

Sonnenberg, Rambacher Straße 68, ganz neu herger. schöne 2-3-3. Bohn. mit Zub. u. Küche, B. S. 1. Stock, 2. 1755

Sonnenberg, Rambacher Straße 68, ganz neu herger. schöne 2-3-3. Bohn. mit Zub. u. Küche, B. S. 1. Stock, 2. 1755

Sonnenberg, Rambacher Straße 68, ganz neu herger. schöne 2-3-3. Bohn. mit Zub. u. Küche, B. S. 1. Stock, 2. 1755

Sonnenberg, Rambacher Straße 68, ganz neu herger. schöne 2-3-3. Bohn. mit Zub. u. Küche, B. S. 1. Stock, 2. 1755

Sonnenberg, Rambacher Straße 68, ganz neu herger. schöne 2-3-3. Bohn. mit Zub. u. Küche, B. S. 1. Stock, 2. 1755

Sonnenberg, Rambacher Straße 68, ganz neu herger. schöne 2-3-3. Bohn. mit Zub. u. Küche, B. S. 1. Stock, 2. 1755

Sonnenberg, Rambacher Straße 68, ganz neu herger. schöne 2-3-3. Bohn. mit Zub. u. Küche, B. S. 1. Stock, 2. 1755

Sonnenberg, Rambacher Straße 68, ganz neu herger. schöne 2-3-3. Bohn. mit Zub. u. Küche, B. S. 1. Stock, 2. 1755

Sonnenberg, Rambacher Straße 68, ganz neu herger. schöne 2-3-3. Bohn. mit Zub. u. Küche, B. S. 1. Stock, 2. 1755

Sonnenberg, Rambacher Straße 68, ganz neu herger. schöne 2-3-3. Bohn. mit Zub. u. Küche, B. S. 1. Stock, 2. 1755

Sonnenberg, Rambacher Straße 68, ganz neu herger. schöne 2-3-3. Bohn. mit Zub. u. Küche, B. S. 1. Stock, 2. 1755

Sonnenberg, Rambacher Straße 68, ganz neu herger. schöne 2-3-3. Bohn. mit Zub. u. Küche, B. S. 1. Stock, 2. 1755

Sonnenberg, Rambacher Straße 68, ganz neu herger. schöne 2-3-3. Bohn. mit Zub. u. Küche, B. S. 1. Stock,

Rheinisch-Westfäl.

Handels- u. Schreiblehranstalt
Inhaber: Emil Straus
nur Rheinstrasse 46.

Schreib-

Unterricht
Buchführung,
Rechnen,
Stenographie,
Maschinenschreiben

für
Kaufleute,
Beamte,
Damen,
Schüler.

Viel-
jährige
Erfolge!

Prospekt frei

Ehemalige Opernsängerin erteilt
Gesang-Unterricht Weilstraße 15, II.

Geo-Unterricht

abends geführt.
Offerten mit Preisangabe u. §. 722
an den Tagbl.-Verlag.

Immobilien

Immobilien-Kaufgesuche.

Billa

zu kaufen gesucht. Höhenlage, ca.
8 Zimmer, möglichst Nähe elektrisch.
Bahn. Preis 40-60 Mille. Offert.
u. §. 722 an den Tagbl.-Verlag.

Amtliche Anzeigen

Belästigung.

Im Interesse der Gesundheitspflege in den ländlichen Orten — soweit sie an dem Bereichsbereich des Gouvernements der Festung Mainz gehören — wird nachstehender vom Gouvernement erlassener Befehl zur öffentlichen Kenntnis gebracht:

a) Die Straßen sind zweimal wöchentlich, die Rinnen täglich gründlich zu reinigen. Die Straßenflächen sind täglich zu desinfizieren.

b) Die Abort- und Pissoiranlagen, sowie die Saughengraben und sonstige zur Ablagerung von Unrat dienenden Anlagen sind wöchentlich mindestens einmal gründlich zu desinfizieren, bei Bedarf öfters.

c) In Gemeinden, in denen Hausschliff aus den Hofreiten abgefahren wird, hat dies wöchentlich mindestens einmal zu geschehen. Eine Aufsichterung ist nicht statthaft. In Hofreiten, in denen eine Aufsichterung für landwirtschaftliche Zwecke geschehen muss, hat die Behandlung des Mülls, wie bei b) angeordnet, zu erfolgen.

d) Den Hausschliffen ist zur Auflage zu machen, ihre Röte, namentlich die Rinnen, stets in sauberem Zustande zu erhalten.

e) Das Verbringen des Inhalts von Abortgruben auf die Felder hat in geschlossenen Fässern zu geschehen. Wird der Inhalt in Kübeln fortgeführt, so ist er zugedeckt und vorher zu desinfizieren.

f) Die angeordneten Desinfektionen sind mittels Kalkmisch vorzunehmen. Die Belebung des erforderlichen Kalks erfolgt zweimalig durch die Gemeinden.

Zurückschreibungen gegen diesen Befehl werden mit Geldstrafe bis zu 80 Pf. oder mit Haft bis zu vierzehn Tagen bestraft.

Wiesbaden, den 7. Sept. 1914.
Der Regierungspräsident.
J. B. v. Gieck.

Rheinische Elektrizitäts-Gesellschaft G.m.b.H.

Fernsprecher 441 WIESBADEN Luisenstrasse 8

Elektrische Licht- und Kraftanlagen.

Elektromotoren — Beleuchtungskörper. 1588

Taillen-Directrice

für feines Damen-Kostüm-Geschäft
gesucht.

Nur solche wollen sich melden, welche mit Erfolg in seinen Häusern tätig waren. Fr. Offerten unter B. 470 an die Ann.-Exp. D. Schürmann, Düsseldorf. F189

Elektr. Feldlampen

und prima Ersatz-Batterien

H. Kneipp, Wiesbaden, Goldgasse 9.

Verloren Gesunden

Verloren

Mittwoch nachmittag
schwarzseid. Visitenkantentasche
Brieftasche
mit kleiner Handverzierung.
Der Inhalt nebst 5 M. Belohnung
dem rechtlichen Finder.

Geschäftliche Empfehlungen

Bücher-Revisor

Herrn. Hein,
Diplom-Kaufmann, beidigter
kaufm. Sachverständiger,
Wiesbaden, Rheinstrasse 115.
Telephon 223.

Erstl. Damenkleider

fert. Trauerkleid, zu g. ermäß. Preis
tadellos bis an. Auf W. w. Kleider
zugeschn. gehobt u. anprob. sodass
jede Dame ihre Gard. selbst anfert.
Preis 3.50 M. Schnittmuster
n. gen. Maß b. sof. Lieb. v. 50 Pf. an.
H. Müller, Taunusstraße 29, 2.

Standesamt Wiesbaden.

(Standesamt, Zimmer Nr. 30; geöffnet an Wochentagen
von 8 bis 12 Uhr, für Eheschließungen aus
Dienstag, Sonnabend und Samstag.)

Sterbefälle.

Sept. 20.: Witwe Luise Kelschen-
bach, geb. Diefenbach, 74 J. — Karl
Danner, 6 M. — Hermine Bull-
mann, 6 J. — Schneider Philipp
Neul, 42 J. — Oberstleutnant Julian
Geiler, 32 J. — Kaufmann Max
Bonheim, 72 J. — 22: Bäder und
Landwirt Philipp Reinheimer, 42 J.
Generalmajor d. R. Konstantin
v. Bonin, 71 J. — Leutnant Eugen
Egon Augustin, 26 J. — Witwe
Elisabeth Hensler, geb. Riehl, 86 J.

Nichtamtliche Anzeigen

Prima 12-Pf. Zigarre
100 Stück 7 Mark.

Näh. Rosenu, Wilhelmstr. 28. 1478



Taschen-Lampen

in solider u. prakt. Ausführung.

Prima Ersatz-Batterien

billigst.

AUGUST SEEL,

Fahrräder, Motorräder, Auto-
Zubehör.

Bahnhofstrasse 6.

Freitagvorm. Zwischen v. Baum
10 Pf. 45 Pf. Wallmühlstraße 47, 1.

Zoll-Upsel

billig zu haben

Adelheidstr. 93, 1.

Zehne Mäschneiderei

1. Dam. u. Herren, Amt. Modernis.
Aubus., Einfüllen u. Aufbügeln.
2. Jäger, Schwalbacher Straße 79.

Bornehm wirkende

Jackenkleider

lieb. n. Maß u. weitauf. Garantie für
vollend. Sitz u. exzell. Arbeit.
Richt. Breitw., Domendreherstr.,
Bleidr. 21, früh. Zuschnieder.
Reparaturen u. Modernis. preiswert.

Unter sachmännischer Behandlung
werden Herren- und Damen-Bez-
mäntel zu sehr mäß. Preisen einge-
füttert, sowie

Welse

jeder Art umgearbeitet, repariert,
ge-
reinigt u. frisch gefüttert. Witwe

H. Stern, Michelb. 28, W. 1. Auf

Wunsch v. die Sachen im S. abge-

ärztlich gepr. Marie

Langner-Gauseb.,

Friedrichstraße 9, 2.

Massage.

— Heilgymnastik.

Frieda Michel, ärztl. geprägt,

Taunusstraße 19, 2.

Nagelpflege.

— Nagelpflege.

Willy Förster, Gaulbr. 12, 1 r

Nagelpflege.

Der Roman.

Morgen-Beilage des Wiesbadener Tagblatts.

Nr. 224.

Freitag, 25. September.

1914.

(4. Fortsetzung.)

Zirkus Bratengeiger.

Ein Schwank in fünf Kapiteln von Wilhelm Scharrelmann.

Nachdruck verboten.

Nachdem wir uns eine Viertelstunde damit abgequält hatten, den ganzen Troß z-mal vorwärts und rückwärts zu schieben, was nicht ohne Lärm, Gerassel und diverse Flüche vor sich ging, wobei die Affen schrien, die Hunde bellten, die Bärin mit ihrer Kette rasselte und brummend unter dem Wagen hin und her lief, kamen wir endlich schwitzend und ärgerlich unter dem Hurraugeschrei der draußen stehenden Zuschauer aus dem Thermopylen heraus, worauf sich unsere Karawane langsam und rasselnd wie ein paar afrikanische Ochsenkarren die Straße hinunter zu bewegen begann.

Wir überließen es dem dicken Jungen, neben den Pferden herzugehen und die Peitsche zu schwingen und Ketterten in den Wohnwagen, um dem neugierigen Erstaunen der Passanten zu entgehen.

Wir kamen wirklich zehn Minuten weiter, bis ein neues Verhängnis, diesmal in Gestalt der hochlöblichen Polizei, über uns hereinbrach.

Der Wagen hielt mit einem Ruck, und wir schauten verblüfft aus dem Fenster, um zu sehen, welcher neue Prellstein uns in den Weg gekommen sei, als wir einen Schuhmann erblickten, der den Dicke an gehalten hatte und nun den vergeblichen Versuch machte, von dem grinsenden Jungen eine Auskunft darüber zu erhalten, wer wir seien, wohin wir wollten und wie wir dazu kämen, mehrere Wagen hintereinander zu koppeln, was doch in der Stadt verboten sei.

„Wenn das so weiter geht, kommen wir wirklich aus Hamburg und aus dem Lachen nicht heraus,“ knurrte Charlie und verließ den Wagen, eine wenig aussichtsvolle Unterhaltung mit der heiligen Hermandad zu beginnen.

Der Auflauf, der durch den Schuhmann veranlaßt wurde, war bedeutend größer als der vorige, und wenn ich zum Fenster hinausnahm, schien es, als wären wir in einen Aufstand hineingeraten und Charlie sei der Anführer der Rebellen. Er gestikulierte und redete auf den Hütter des Gesetzes ein, während ihn die Leute umdrängten, ohne daß ich verstehen konnte, was er sagte. Der Schuhmann hatte sein Buch gezogen, notierte gewissenhaft und ließ uns endlich weiterziehen.

Was sollte nun der ganze Zimt? Wenn wir schon so, wie wir einmal angeschirrt waren, weiterziehen könnten, warum nicht auch gleich? Aber — richtig, die Staatskasse war um fünf Mark reicher und wir um denselben Betrag ärmer geworden! — Wir setzten uns von neuem in Bewegung, während sich die Leute lachend zu zerstreuen begannen. Aber schon an der nächsten Straßenende gab es abermals ein Hindernis! Eine Droschke kam uns entgegen und war uns bis auf einige Schritte nahe gekommen, als das Pferd plötzlich unsere unter unserem Wagen einhertrollende Lola erblickte, mit einem entsetzten Seitensprung den Kutschler vom Boden warf und sich mit dem ledigen Gefährt aus dem Staube machte, als wäre der Teufel hinter ihm. Der Kutschler, der nicht besorgt zu sein brauchte, daß seine alte Kräfte allzu viel Feuer entfachen werde, raffte seine Knochen wieder

zusammen und fiel statt dem feinigen unseren Pferden in die Zügel und verlangte augenblicklichen Schadenersatz.

Ich hatte geglaubt, daß Charlies Vorrat von Flüchen nicht überboten werden könnte. Aber was dieser Kutschler in Zeit von wenig Sekunden an Kenntnissen auf diesem Gebiete auskramte, war wirklich staunenerregend. Das war kein Fluchen mehr zu nennen. Es war ein Gewitter von Schimpfworten und ähnlichen Redensarten, die wie ein Hagelwetter herniederprasselten, unsere Pferde wild machten und dem dicken Jungen Mund und Nase aufsperrten ließen.

Natürlich entstand ein neuer Auflauf, ärger wie die beiden ersten zusammengenommen. Ein paar Straßenjungen machten sich den Tumult zunutze und warfen mit Steinen nach der Bärin, die wütend an ihrer Kette hin und her fuhr, zupften die Affen an den Schwänzen und zerrten die beiden Terrier, daß sie wie rasend zu kläffen begannen, wobei ihnen der Neufundländer, der an den Wagen gefettet war und den Beschluß unseres Zuges machte, treulich sekundierte.

Es war das reine Höllenkonzert, und es war ebenso unmöglich, sein eigenes Wort zu verstehen, als einen vernünftigen Gedanken zu fassen, was zu tun sei, um dem Spektakel ein Ende zu machen.

Das Ende vom Liede war, daß man Charlie auf die nächste Polizeiwache schleppte, wo man seine Personalien feststellte, um ihn nach einer halben Stunde zwielosen Herumfragens nach diesem und jenem wieder laufen zu lassen — eine halbe Stunde, die ich inmitten einer gedrängten Menschenmenge bei den Pferden zu bringen mußte, während der dicle Jungs sich Mühe gab, die Röter und Affen in Schach zu halten.

„Na,“ sagte ich, als Charlie nach einer Ewigkeit wieder durch die Menschenmenge brach und wir uns wieder in Bewegung sehen konnten, „mir scheint, als wenn die Genüsse, die du mir in Aussicht stelltest, als wir an dein Unternehmen herantraten, doch ein wenig übertrieben waren.“

„Mensch,“ sagte er und sah mich mit einem erstaunten Blicke an, „hast du während deiner ganzen Tätigkeit bei Conrad Georg Wolters & Söhne jemals mehr an einem Morgen erlebt? Wie? Und wer hindert dich denn, über unsere Erlebnisse von heute zu lachen? Ich gewiß nicht!“

Dagegen war nicht zu streiten, aber es fiel uns doch beiden mehr als ein Stein vom Herzen, als wir endlich die offene Landstraße erreicht hatten und hoffen durften, für die nächsten Stunden unbehelligt weitersfahren zu können.

„Unsere dringendste Aufgabe wird sein, ein Programm zu machen,“ sagte Charlie, als wir gemütlich wieder in unserem Wagen saßen und von den Stößen der Räder auf unseren Stühlen hin und her schwankten, als sollten wir seefrank werden. „Ohne Programm können wir keine Vorstellung geben!“

Ich war durchaus der gleichen Meinung, meinte aber, daß nicht gut eher ein Programm aufzustellen sei, bis

wir endgültig wußten, was wir denn eigentlich leisten könnten.

Charlie wollte aber nichts davon hören. „Unsinn“, sagte er, „es kommt heutzutage nicht auf das an, was man kann, sondern auf das, was man behauptet zu können;“ nahm Papier und Bleisteder und begann zu schreiben:

Zirkus Bratengeiger!

Große Elite-Vorstellung.

Aufstreten Volas! Ein Triumph der Raubtierdressur. Philipp, das Wunderpferd.

Tipps und Flopps, die beiden Terrier, in ihren unübertrefflichen Leistungen als musikalische Clowns!

Dazu die Vorführungen von dressierten Affen, Hunden und Pferden.

Zum Schluß Aufstreten des Antonius Wurzelhuber, des schwersten Kindes der Welt, erst neun Jahre alt, wiegt 257—Pfund! Ein Monstrum! Ein Phänomen!

Eintritt fünfzig Pfennig auf dem ersten Platz, dreißig Pfennig auf dem zweiten Platz, Kinder und Militär die Hälfte.

„Was meinst du?“ fragte er mich und sah mich mit unschuldigem Augenaufschlag an.

„Aber,“ sagte ich, „wir haben ja noch nicht eine einzige Probe abgehalten.“

„Geduld,“ sagte Charlie, „wir werden das tun, sobald wir weit genug von der Stadt entfernt sind.“

„Hast du denn mit dem Dickkopf gesprochen, daß er bereit ist, als Antonius Wurzelhuber und 257—pfundiges Monstrum aufzutreten?“

„Ach, was sollen die Weitläufigkeiten?“ sagte Charlie. „Das ist ja selbstverständlich. Er bekommt ein paar Pfund Watte in seine Hose gestopft und tritt dann eben auf. Ich bin überzeugt, er wird wie ein 300pfundiger aussiehen.“

Damit machte Charlie sich daran, die als Truhen eingerichteten Sitzbänke in unserem Wagen einer genaueren Durchsicht zu unterziehen, als uns das bisher möglich gewesen war.

Er fand ein paar Trikots für Kunstreiter, blutrot, mit Silbersternchen besetzt, ein paar Gewichtsstücke zum Stemmen, die zusammen ein Gewicht von 500 Pfund vorstellten und so leicht wie ein paar Aluminiumtöpfe waren.

„Gut,“ sagte Charlie, „damit kann unser Dickwanst jonglieren. Den Trikot da ziehe ich selbst an, wenn ich meine Künste auf „Bucephalus“ und „Maiblüte“ zum besten geben werde.“

„Hast du in deinem Leben schon mal auf einem Gaul gesessen?“ fragte ich ihn.

„Nicht sehr oft,“ sagte er trocken. „Warum fragst du darnach?“

„Dann,“ meinte ich, „wird es dir einigermaßen sauer werden, als Kunstreiter aufzutreten.“

„Abwarten,“ entgegnete Charlie. „Aber, was finde ich hier?“

Er zog ein paar Puppen aus ihren Kästen, groß und dick wie achtjährige Kinder, mit beweglichen Gelenken und Glasaugen, angezogen wie ein paar Zirkus-Clowns.

„Guten Morgen, Meister Dick!“ sagte Charlie und schüttelte dem einen die Hand. „Guten Morgen, Bill! Wünsche wohl geruht zu haben!“ Sehr erfreut, Ihre Bekanntschaft zu machen!

Es waren wirklich ein paar famos gearbeitete Puppen. Wenn man auf einen Knopf zwischen den Schultern drückte, so rollten sie mit den Augen, zuckten mit den Krokiobilsrachen.

„Famos!“ sagte ich. „Aber man müßte Bauchredner sein, um sie richtig gebrauchen zu können.“

„Bauchreden ist eine seltene Kunst,“ meinte Charlie, sie düster betrachtend. „Aber ich zweifle nicht, daß wir auch diese Kunst noch einmal beherrschen werden. Vergiß nicht, daß wir erst am Anfang unserer Laufbahn stehen.“

Außerdem gab es noch ein paar Mäntel von einer geradezu berühmten Farbenpracht. Blau mit gelben Streifen und blutrot mit schwarzen Tupfen waren die kostretesten Zusammenstellungen. Ein altes Tambourin

stand sich und eine verstaubte Drechorgel, die von Charlie augenblicklich in Bewegung gesetzt, „O, du lieber Augustin“ sehr langvoll zu spielen begann. Sehr fehlten ihm und wieder ein paar Töne, was nur die Kritik eines Böswilligen entfesseln konnte.

O, du lieber Augustin,

Alles ist pff-pff-pff,

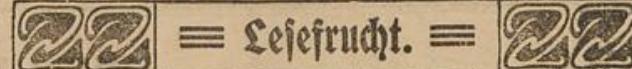
Gut ist pff—

Stoß ist pff — “

Es war rührend.

„Ich behaupte, daß diese Orgel ein außerordentlich wertvolles Inventarstück unseres Unternehmens ist,“ erklärte Charlie, den Dreher loslassend.

(Fortschung folgt.)



Wer im Kriege das wenige dem Zufall überläßt, der ist Friedrich der Große.

Die moralischen Pflichten der Frauen im Krieg.

Unsere Männer, unsere Brüder und Söhne stehen im Felde. Mit Begeisterung sind sie alle zu den Fahnen geeilt, mit flammenden Herzen hinausgezogen, um sich wider den Feind zu stellen. Und daß sie es konnten, daß ihre Blicke nicht voll Kummer und Sehnsucht in banger Frage zurückließen mußten zu den heimatlichen Herden, das verdanken sie den Frauen, die einmüttig, gleichfalls „wie ein Mann“ aufstanden, um zu helfen, um zu geben. Die deutschen Frauen haben gezeigt, daß ihre jahrelange Arbeit nicht umsonst gewesen, daß sie nicht unnötig den Worten der führenden Frauen gelauscht haben. Es haben sich Zusammenschlüsse gebildet, die in wirklich großer Arbeit Großes leisten, oder ist es nicht als etwas Großes zu rechnen, wenn Tausende von Kindern gespeist, wenn Tausende von Müttern gekleidet werden? Ist es etwas Geringes, wenn für unsere Soldaten draußen im Felde gearbeitet wird, wenn Tausende von Pulswärmern, Strümpfen hinauswandern, wenn die Liebestätigkeit sich auf alle Bahnen erstreckt? Hast hatte es bei allem Großem, das darin verborgen ist, etwas rührend Humoristisches, als ein Verein, der am eifrigsten für die Erhebung der Frauen kämpfte, das Geld, das man zu einem internationalen Kongreß gesammelt hatte, aufnahm, um Strickwolle und Stricknadeln dafür zu kaufen, um arbeitslosen Frauen Geld für die gefertigte Ware geben zu können. Hier hat es sich gezeigt, daß die Frauen nun die Früchte der Arbeit ernten, die vor Jahrzehnten gejetzt wurde. Und zu der Arbeit gesellen sich die moralischen Pflichten. Gewiß, es ist schön und erhebend, wenn man sieht, wie die Frauen sich zu der freiwilligen Arbeit in Scharen drängen, für den Wohl der guten Sache. Es ist groß zu schauen, daß die Frauen soviel leisten, wie in ihren Kräften steht und darüber hinaus. Und damit haben sie auch die Verpflichtung übernommen, groß zu denken. Es ist jetzt nicht die Zeit zu kleinen Eifersüchtleien, zu keinem Kampf innerhalb der Parteien. Zuweilen macht sich eine Stimme laut, die sagt, daß man auch gegen die Frau zu streiten hat, die scheinbar sich zurückgesetzt fühlt, weil sie eine „schlechtere“ Arbeit leisten muß denn eine andere. Es gibt heute weder „bessere“ noch „schlechtere“ Arbeit, jede Hilfe steht an ihrem Platze, für jede Handreichung wird gedankt, da sie Leid lindert.

Die begeisterte Hingabe an die neue Pflicht darf zu keiner Übertreibung führen, es soll nicht geschehen, daß eine Helferin der anderen die Arbeit aus der Hand nimmt, weil sie für den einen Zweck eingefest ist. Wenn z. B. eine freiwillige Helferin, die Schreibarbeiten leistet, der Schwester-Helferin zur Hand gehen will, dann soll die es ihr nicht mit barschen Worten verbieten, weil sie die einzige ist, die lediglich dazu bestimmt ist. Es gibt auch keine Parteien, und es gibt keine Unterschiede jetzt. Wer helfen will, der soll hel-

sen; wer arbeiten kann, arbeiten. Die Hauptthecke ist, daß die Arbeit verstanden wird. Die Frauen, die augenblicklich in der Öffentlichkeit stehen, müßten sich täglich das Bild der Soldaten auf dem Schlachtfelde in das Gedächtnis rufen, der einmütigen Soldaten, die alle für einen und einer für alle sind. Die nicht nach Unterschied des Standes noch der Herkunft fragen. Die moralischen Pflichten der Frauen in Kriegszeiten laufen dahin, zu beweisen, daß alle, die in der unnenbar großen, gewaltigen Zeit leben, würdig sind, ihre Kräfte in den Dienst des Vaterlandes, der heiligen Sache zu stellen. Und die anderen, die nicht mit der Tat helfen können, die in der glücklichen Lage sind, geben zu können, die sollen geben. Sie wissen, wie tausendfach der Lohn sein wird, den sie einst durch das Bewußtsein ernten, mitgeholfen zu haben an der großen Sache. Leider muß man betonen, daß jetzt nicht die Zeit ist für Luxus und Aufwand. Gewiß die Freude und Zuversicht soll nicht schwinden, die frohe Stimmung nicht ausgelöscht werden. Sie ist ja der Ausdruck der Hoffnung. Doch soll sie sich nur in der Zusammengehörigkeit äußern, in der gemeinsamen Arbeit, im Trost, den man denen spendet, die des Trostes bedürfen. Wer — heute sieht man es glücklicherweise vereinzelt — aber dennoch den Ausdruck der übertriebenen Sorgsamkeit für die eigene Person zeigt, wer sich auch in den schweren Zeiten als elegante Frau, als Modedame den anderen zeigt, der fällt der Lächerlichkeit anheim, der begeht eine Taktlosigkeit gegen die, deren Angehörigen draußen auf dem Felde der Ehre bluten und kämpfen. Und jede Frau ist heute unsere Schwester, jedes Mädchen unseresgleichen. Wir haben die moralische Pflicht, il: Rücksicht zu zeigen. Wir Frauen haben heute die Pflicht, alles von uns zu werben, was kleinlich, was parteistisch ist. Wir Frauen haben die Pflicht, uns von den lächerlichen Gesetzen der Konvention zu befreien, die der Frau der höheren Gesellschaftsklasse andere Wege anweist wie der Frau des kleinen Beamten. Einmütigkeit, Größe, Einfachheit und Tatkraft gegen die anderen, Hilfe da, wo man Hilfe geben kann, Hilfe ohne Egoismus, ohne sich selbst in den Vordergrund stellen zu wollen, und die Aufrechterhaltung der Freude am Helfen, das sind die moralischen Pflichten der Frauen im Kriege. Dann stehen sie würdig denen an der Seite, die mit der Waffe in der Hand die Ehre des geliebten Vaterlandes verteidigen.

Ruth Goetz.

22 = Bunte Welt. = 22

Aus der Kriegszeit.

„Feldgrau.“ Die große Mode.*)

Nun ist vorbei die Erntezeit,
Dem Weizen ist gar bald geweiht
Des Feldes lehrt Garbe;
Verschwunden ist des Himmels Blau,
Wie Stoppelfeld und Wollengrau
Ist „Feldgrau“ meine Farbe.

Dem Dunkel weicht das Abendrot,
Des Bivaks düst're Flamme lohnt . . .
Ich hoffe und ich darbe;
Wie Morgennebel, der sich hebt,
Und matte Trauerschleier weht,
Ist „Feldgrau“ meine Farbe.

Bleibt mir bewahrt des Lebens Glück,
Kehr' zu den Meinen ich zurück
Mit ehrenvoller Garbe — — —
Empfängt mich nicht im bunten Kleid!
Auch nach des Sieges Herrlichkeit
Bleibt „Feldgrau“ meine Farbe!

*) Dass unseren tapferen Kriegern auch draußen der Sinn für ihren Privatberuf verbleibt, beweist eine Feldpostkarte, auf welcher der Vertreter einer sächsischen Kleiderstofffabrik einem seiner liebsten Kunden die diesmalige Modesfarbe in obenstehender launiger Form empfiehlt.

Wie die Russen in Litauen hausen. Viele Briefe aus Schönewiese entnehmen wir: Russen und Polen haben hier einen kleinen Streifzug gemacht. In Schönewiese sind 2000 Mann gewesen. Mit einem Fuß waren die noch im Bügel, da schlugen sie schon mit den Lanzen nach Enten und Gänsen; vom Federbein ist nichts geblieben, die kleinen Schweine haben sie auch alle geschlachtet. Wäsche und Bettlen haben die alle zerrissen und auch viel mitgenommen. Wir haben Wäsche und Bettlen vergraben, denn was nicht unter der Erde gewesen ist, das haben die doch alles genommen. Die Hemden zu Fußlappen und die Bettlen zu Säcken genäht. Das Getreide, Heu und Klee haben sie alles aus den Scheunen und Fächern herausgerissen und untergestreut; viele hatten nicht einmal eine Handvoll Futter. Pferde haben die Russen auch sehr viele gestohlen und auch schöne Spazierwagen. Männer konnten sie keine leiden, die haben sie alle in den Stall gesperrt und Doppelposten vorgestellt. Fahrräder alle zertrümmert. Bahn, Telegraphen, Post und Brücken niedergebrannt. Fenster eingeschlagen. Hier in der ganzen Umgegend die beiden Tage war nichts zu sehen, und überall stiegen Feuerwolken auf. Es war eine schreckliche Zeit, sie blieben zwei Tage und zwei Nächte, wir haben gehobt und gezittert am ganzen Leibe.

Die Wirkung unserer Feldhaubitzen im Nahkampf. Den größten Schrecken der Franzosen stellt unsere Feldhaubitze dar, die in den ersten Schlachten auf französischem Boden eine geradezu furchterliche Tätigkeit entfaltet hat, so wird den „Leipa. N. N.“ geschrieben. Wie lähmend die Wirkung dieser deutschen Feldhaubitzen auch auf nahe Entfernung ist, geht aus folgender Schilderung eines Kriegsteilnehmers hervor: „Am 22. August ging gegen 8 Uhr abends ganz plötzlich, als wir uns gerade ins Quartier begeben wollten, ein Gefecht an, und ehe wir es uns versahen, waren wir mitten drin. Es war ein schneller Sieg. Die Franzosen wurden ganz furchtbar vermöbelt. Die Nacht schließen wir von 2 bis 4 Uhr im Freien. Es deckte uns der Sternenhimmel zu. Es war sehr kalt. Am nächsten Tage ging die Sache weiter. Die Franzosen flohen auf der Straße nach Sedan zu. Unterwegs sahen wir grauenvolle Bilder. Ganz besonders in einem Walde, wo auf einer Straße zwei französische Feldartillerie-Regimenter gänzlich vernichtet worden waren. Die Geschütze standen da in langen Kolonnen, die Pferde, vor jeder Proze sechs, lagen wie vom Schlag gerührt tot da, und ringsum die Mannschaften und Offiziere. 28 Geschütze mit den Prozen und sämtliche Mannschaften und Offiziere waren vernichtet. Das Ganze spielte sich in zehn Minuten ab. Ein Hauptmann Wilhelm — der bekanntlich bei der 6. Batterie der 27er stand und, wie gemeldet, mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet ist — hat diesen Schlag getan. Er hatte die Franzosen überrascht und auf 300 Meter mit Feldhaubitzen geschossen. Er selbst hatte einen Schuß in die Brust bekommen. Ein französischer Offizier, der zufällig abseits gewesen war, und nur verwundet wurde, erzählte uns: „Es war so gewesen, daß man hätte den Verstand verlieren können. Das grauenvolle Bild werde ich nie vergessen.“ Zwei Kilometer lang nichts als Geschütze, Leichen und Pferdedekäbäver.“

Sanitätshunde im Kriege. Das Suchen der Verwundeten auf den Schlachtfeldern gestaltet sich bei unübersichtlichen Geländen oder bei völliger Dunkelheit häufig sehr schwierig, und es besteht die Möglichkeit, daß schwer Verwundete, die von Ohnmacht umfangen sind und nicht rufen können, überhaupt nicht gefunden werden. In einem Aufsatz der „Umschau“ macht nun Rittmeister von Stephanik darauf aufmerksam, daß der Mensch für diese Arbeit einen scharfsinnigen Gehilfen besitzt, nämlich den Hund. Seit Jahrtausenden hat man sich ja die feinen Sinne dieses freuen Tieres im Dienste der Rüstenliebe zunutze gemacht. Die Hunde des Hospizes von St. Bernhard sind das beste Beispiel. Beim Suchen nach Verwundeten werden besonders abgerichtete Sanitätshunde eine sehr wichtige Hilfe leisten. Ihre Hauptsinne, Nase und Ohr, ergänzen und vervollständigen die der nachsuchenden Mannschaften; das Tier kann sich durch Dicke und Heder hindurcharbeiten, wo der Mensch nicht vorwärts kommt. Sein feines Ohr hört die Atemzüge der am Boden liegenden Verwundeten; ein Windhauch trägt ihm die Witterung eines irgendwo verborgenen zu. Es gibt in Deutschland einen besonderen Verein, der sich die Pflege des Sanitätshundwesens zur Aufgabe gemacht

hat. Es ist der 1893 gegründete „Deutsche Verein für Sanitätshunde“, dessen Schirmherr der Großherzog von Oldenburg ist. Nur bestimmte Rassen können zu diesem Dienst verwendet werden. Es müssen harte und hart gewöhnete Hunde von wetterfester Leibhaarung und großer Ausdauer sein. Am besten eignen sich die vier Rassen, die auch im Polizeidienst verwendet werden: deutsche Schäferhunde, Dobermann-Binscher, Airedale-Terrier und Rottweiler. Doch kommen für uns hauptsächlich die deutschen Schäferhunde in Betracht. Die Sanitätshunde sollen den in breiter Linie zum Suchen vorgehenden Mannschaften beigegeben werden. Sie werden dann auf Strecken von 50 bis 250 Meter, je nach dem Gelände, die Gegend abspüren und das Auffinden eines Verwundeten ihrem Führer anzeigen, indem sie entweder „verwundet verbellen“, d. h. bei dem Verwundeten bleiben und bellen, bis der Führer kommt, oder „verwundet verweisen“, d. h. der Hund lehrt in schnellster Gangart auf seiner Spur zu dem Führer zurück und führt diesen und die Krankenträger an der Leine zum Verwundeten hin. Das Verbellen führt zwar am schnellsten zum Ziele, ist aber nicht immer sicher und kann bei mehreren Hunden verwirrend wirken. Bei der Suche müssen die Hunde vollständig blank sein; jedes Ausstattungsstück, selbst ein Halsband, würde sie bei ihrem Lauf durch das dichteste Geestrüpp hindern. Der Deutsche Verein für Sanitätshunde konnte im Frieden keine großen Erfolge zeitigen, denn das Abrichten und Halten solcher Hunde, die im Frieden völlig zwecklos waren, forderte große Aufwendungen, und die Hunde leisteten nichts, wenn sie nicht dauernd bei der Arbeit gehalten wurden. Nun aber hat der Krieg dem Verein ein großes Gebiet der Tätigkeit eröffnet; die wenigen ausgebildeten Hunde, die er zur Verfügung stellen konnte, genügen nicht entfernt, und deshalb klingt der Aufsatz in einem Aufruf aus, den Verein in seinen Bestrebungen zum Besten unserer Verwundeten zu unterstützen.

Soldatenhumor. Eine prachtvolle Blüte kernigen Soldatenhumors fand man kürzlich an einem durch Bruchsal hindurchkommenden Güterwagen, der zu Transporten diente. Achtung! Große Vorstellung! — Oberdrahtzieher — Sir Edw. Grey; Der Lügennadel — Nito-Laus; Der Chrenmann — Poincaré; Ein Fischi im trüben — Japs; Ein Insektenpulverhändler — Serbe; Piet Neiterei und Fußvolk. Österreichische und ungarische Kapelle. Noch mehr Neiterei und Fußvolk. Michel Dreschers Garde. Erkrankt: Albert von Antwerpen. Jeden Tag Konzert der Zweihundvierziger.

Knittelverse.

Große Siege ohne Pausen,
Wilhelm, Ruprecht, Albrecht,hausen,
Bülow, Hindenburg und Klug,
Heeringen im Lorbeerhut —
Eine stattliche Tabelle,
Hai, es regnet Feldmarschälle!

* * *

Wie weit hört man das Donnern der Kanonen? Im Westen wie im Osten unseres Vaterlandes donnern die Kanonen und geben den Grundton in dem gewaltigen Schlachtenlärm, der über Hunderte von Kilometern hin erdröhnt. Wie weit wird nun das Echo dieses Kampfes gehört, wie weit erhält so die Bevölkerung direkte Kunde davon, daß die Heere von neuem miteinander ringen? Ein Gelehrter, der sich diese Frage vorgelegt hat, macht zunächst darauf aufmerksam, daß der Schall je nach den verschiedenen Zuständen der Luft auch in sehr verschiedener Weise weitergetragen wird. Die Geschwindigkeit des Schalls, die in der Luft bei 0° 830 Meter in der Sekunde beträgt, ist in ihrer Ausdehnung natürlich zunächst davon abhängig, in welcher Richtung der Wind weht; kommt der Wind aus entgegengesetzter Richtung, so wird der Schall zur Höhe abgelenkt und ist also unten auf der Erde nicht mehr vernehmbar. Die „akustische Transparenz“ der Luft, von der man angesichts der größeren oder geringeren Tragfähigkeit der Luft für den Schall gesprochen hat, ist um so größer, je weniger Luftströmungen besonders in senkrechter Richtung vorhanden sind; denn diese bringen immer Ablenkungen her vor. So kann die völlig klare Luft eines schönen Sommertages der Fortpflanzung der Schallwellen sehr ungünstig sein, während dichter Nebel oder ein Schneegestöber sie begünstigen. Die Gleich-

mäßigkei t der Luft ist über ausgedehnten Wasserflächen und über Wüsten größer als über dem Gebirge. So sond Young wiederholt auf dem Meere bei Gibraltar, daß die Reichweite der menschlichen Stimme 16 Kilometer betrug, und die Polarforscher erzählen davon, daß sie sich auf weite Entfernung hin unterhalten konnten. In der Nacht trägt der Schall weiter wie am Tage, da die verschiedene Erwärmung der Erde aufsteigende Luftströmungen hervorruft. In manchen Fällen ist bei günstiger Witterungslage eine außerordentliche Reichweite des Schalls beobachtet worden, und man zählt Beispiele auf, in denen das Donnern der Geschütze auf Hunderte von Kilometern hin gehört wurde. Im Kriege von 1870 hörte man häufiger in der Nacht in Dieppe, in einer Entfernung von 140 Kilometer, den dumpfen Ton der Belagerungsgeschütze vor Paris, und den Kanonendonner von Sedan nahm man in Luxemburg, 120 Kilometer weit, wahr. Auch große Explosionswellen werden auf weite Entfernung hin vernommen. Als die Dynamitfabrik von Abigiana bei Turin am 16. Januar 1900 in die Luft flog, wurde der gewaltige Krach bis Lugano auf 150 Kilometer hin gehört. Die stärksten Geräusche aber ruft doch die Natur mit ihren vulkanischen Katastrophen hervor. Das furchtbare Beispiel bietet der berühmte Ausbruch des Krakatau im Jahre 1883, den man über 8400 Kilometer weit vernahm.

Die ersten russischen Fahnen im Zeughaus. Die reichen Schätze des Zeughauses, die über die Siegesbeute unserer ruhmreichen Heere durch Jahrhunderte einen glanzvollen Überblick bieten, haben eine Vereicherung erfahren, die besonders bedeutsam ist: die ersten russischen Fahnen sind jetzt in der Ruhmeshalle aufgestellt. Wann man den vortrefflichen, vor kurzem erschienenen „Führer“ durch die Sammlungen des Zeughauses durchmustert, dann findet man in der großen Reihe der Feldzeichen, die von den verschiedensten Stellen herüberblieben, wohl französische Standarten von der Zeit Ludwigs XV. bis zum zweiten Kaiserreich; man findet Fahnen der verschiedensten Lande, sogar türkische aus drei Jahrhunderten und chinesische Flaggen des regulären Heeres und der Boger, die unsere ostasiatische Expedition mit heimgebracht, aber russische Fahnen gab es bisher nicht in diesem großartigsten Waffenmuseum Preußens, und so bringt denn die Beute der braven Chippren etwas ganz Neues. Allerdings werden die in den Schlachten eroberten Fahnen nur ausnahmsweise im Zeughaus aufbewahrt; sie finden vielmehr in den Garnisonkirchen zu Berlin und Potsdam ihre Ausstellung. Die fremdländischen Fahnen und Standarten, die hauptsächlich das Erdgeschoss des Zeughauses schmücken, sind vorwiegend französischer Herkunft und stammen aus der Pariser Kriegsbeute, die Blücher 1815 nach Hause brachte. Zu dem Ehrwürdigsten und Wertvollsten aber, was die Sammlung birgt, gehören die preußischen Fahnen, die mit den Feldzeichen des Großen Kurfürsten beginnen und dann in lückenloser Reihefolge als Kronzeichen der blutigen Kämpfe dastehen, die Preußens Größe in der Zeit des Großen Friedrichs erschufen und in den Einigungskriegen zur reifen Blüte brachten. Besonders ergreifende Zeugen von dem heißen Ringen der Krieger um die Fahne, in denen ihre Ehre und das Sinnbild aller idealen Güter für sie verkörpert ist, sind jene Reste von Fahnen, die einst den preußischen Truppen von 1806 gehörten. Trotz der großen Niederlage, in der der preußische Kriegsruhm arg zerzaust wurde, sind diese Feldzeichen doch wieder zu Ehren gekommen. Mit der aufopferndsten Tapferkeit und unter den gefährlichsten Umständen brachten die wackeren Soldaten, die in der Rettung ihrer Fahne die höchste Aufgabe erblickten, die teuren Zeichen dahin, wohin sie gehörten: zum König. Sogar die verlorene Fahne der alten Potsdamer Leibkompanie Friedrich Wilhelms wurde ihm von einem treuen Manne wiedergebracht, bis hinauf nach dem äußersten Ende seines Reiches, bis Memel. Die Zahl der preußischen Feldzeichen im Zeughaus wird noch fortwährend durch die ausscheidenden Fahnen des preußischen Heeres vermehrt. Diese Standarten setzen die Reihe der historischen Fahnen bis auf die Gegenwart fort. Unter den geschichtlich denkwürdigen Fahnen des Zeughauses verdienen besonders Aufmerksamkeit die erste deutsche Kaiserstandarte, die während der Kaiserproklamation auf dem Schloß zu Versailles aufgezogen wurde, und die Königsstandarte Kaiser Wilhelms, die bis zu seinem Heimgang auf dem Schloß zu Berlin geweht hat.